Beyträge

zur

Naturgeſchichte.

Beyträge

zur

Naturgeſchichte.

Beyträge zur Naturgeſchichte

von

Joh. Fr. Blumenbach
Prof. zu Göttingen.

Zweyter Theil.

Göttingen,
bey Heinrich Dieterich, 1811.

Vorrede.

So wenig auch die beyden in gegenwärtigem Bändchen befindlichen Aufſätze unter einander in Verbindung ſtehen, ſo haben ſie

doch beyde auf den vorhergehen-
den Theil dieſer Beyträge Bezug.

Von den beygefügten Vignetten ſtellt die S. 13. den wilden Peter nach dem ſchönen engliſchen Mezzotinto Blatt vor, das Val. Green nach dem Gemählde von P. Falconet geſtochen hat.

Die übrigen gehören zu der Abhandlung über die Mumien.

Viere derſelben waren meinem Aufſatz über die von mir in London geöffneten Mumien in den *philoſophical Transactions* beyge-

füigt. Dreye zur Verſinnlichung der drey ganz von einander verſchiedenen Nationalphyſiognomieen an den altägyptiſchen Kunſtwerken; nemlich:

1. Auf dem Titel die *Hinduſtaniſche* nach einer gemahlten Figur von der Rückſeite auf dem Sarcophag der vortreflichen Mumie die das britiſche Muſeum vom Cpt^n^ Lethieullier erhalten hat.

2. Hier über der Vorrede die *äthiopiſche* nach einer ägyptiſchen Bronze in der Sammlung des Gr. Caylus.

3. Drüben am Schluſs dieſer Vorrede die *gemeine ägyptiſche* Bildung, die man die *Berberartige* nennen möchte; nach einem ausnehmend ſaubern kleinen Iſisidol von weiſsem Marmor das der Hr. Prof. Ritter *Heyne* ans academiſche Muſeum geſchenkt hat.

Vor der zweyten Abhandlung der kryſtalliniſche Anſchuſs des Natrums das ich aus einem von Herrn *John Hawkins* in Conſtantinopel erkauften Stücke einer ägyptiſchen Mumie ausgelaugt habe.

Zu Ende derselben das Gebiſs der Stuttgarder Mumie mit den wunderſam ſtumpfen Kronen der Vorderzähne. Aufs getreuſte von meinem verehrten Freunde dem Herrn Prof. *Autenrieth* in Tübingen in Kupfer geſtochen.

Inhalt.

I.

Vom Homo sapiens *ferus* Linn. und namentlich vom Hamelschen *wilden Peter*.

II.

Über die Ägyptischen Mumien.

Druckfehler im ersten Theil (2ter Ausg.)

S. 64. Not. Z. 6 v. u. st. 1796 l. 1769.

Vom

Homo sapiens *ferus* Linn.

und namentlich

vom

Hamelschen *wilden Peter.*

I.

Wie der wilde Peter bey Hameln gefunden und eingefangen worden.

Freytags den 27. Jul. 1724 zur Zeit der Heuernde traf Jürgen Meyer Bürger zu Hameln auf seiner Wiese im Stiege ohnweit Helpensen ein nacktes, braungelbes schwarzhaariges Geschöpf das da herum lief, an Wuchs einem

zwölfjährigen Buben glich, keinen menſchlichen Laut von ſich gab, aber durch ein paar Äpfel in der Hand ſeines ſtaunenden Entdeckers glücklich zur Stadt und durchs Brückenthor gelockt, und da von einem Heer Straſsenjungen in Empfang genommen, aber bald auf Bürgermeiſter Severin's Veranſtaltung ins Hoſpital zum Heil. Geiſt in Verwahrung gebracht ward.

II.

Was ſich mit dem wilden Peter in Hameln begeben.

Peter — den Nahmen hatten ihm bey ſeiner erſten Erſcheinung in Hameln die Straſsenkinder gegeben, und der iſt ihm bis in ſein Greiſenalter geblieben, — Peter betrug ſich in den erſten Wochen ſeiner Gewahrſam gar thieriſch, ſuchte durch Thür oder Fenſter auszu-

brechen, ſetzte ſich doch mitunter auf Kniee und Elenbogen geſtützt, auf ſeinen Strohſack und wogte ſich brummend hin und her bis er einſchlief.

Brod wollte ihm anfangs nicht ſchmecken, hingegen ſchälte er gierig grüne Stöcke und kaute den Saft aus der Rinde, ſo wie aus Kraut, Gras, Bohnenſtengeln etc.

Allgemach ward er zahmer und reinlicher, ſo daſs er auf die Straſe gelaſſen werden durfte und Häuſer beſuchte. Was ihm da zu Eſſen gebothen ward, beroch er erſt, und ſteckte es dann entweder in den Mund, oder legte es mit Kopfſchütteln bey Seite. Auch den Leuten beroch er die Hände und ſchlug ſich dann entweder freudig an die Bruſt oder ſchüttelte aber den Kopf.

Wenn ihm was vorzüglich ſchmeckte, wie grüne Bohnen, Erbſen, Rüben,

Möhren, Obſt und ſonderlich Zwiebeln und Haſelnüſſe, ſo bezeugte er ſein Wohlbehagen ebenfalls durch Klopfen an die Bruſt. Auch ſoll er gleich da ihn Jürgen Meyer getroffen, einige Vögel geworfen und gierig verzehrt haben.

Als ihm die erſten Schuhe angezogen wurden, vermochte er nicht darin fortzukommen, ſondern war froh wie er wieder barfus gehen durfte. Eben ſo wenig mochte er eine Kopfbedeckung leiden, und freute ſich herzlich wenn er Hut oder Mütze in die Weſer werfen konnte und dahin ſchwimmen ſah. Bekleidet zu gehen gewohnte er ehr, nachdem man zuerſt einen Verſuch mit einem leinenen Kittel gemacht.

Übrigens ſchien er ganz ſanguiniſchen Humors, hörte gern Muſik, ſo wie überhaupt ſein Gehör und Geruch ſehr

ſcharf waren. Wenn er ſonſt was haben wollte, küſste er ſich die Hände oder auch den Boden.

Nach einiger Zeit ward Peter einem Zeugmacher zu Hameln in die Koſt gegeben, dem er bald mit treuer Folgſamkeit anhing, der ihn auch als er von da im Oct. 1725 nach Zelle in das beim Zuchthauſe befindliche Hoſpital kam, dahin begleitete; von wannen ihn aber ſchon um Advent deſſelben Jahrs König Georg I. nach Hannover kommen lieſs.

III.

Peter kommt nach England und wird nun berühmt.

Im Febr. 1726 ward Peter unter der Aufſicht eines königlichen Bedienten aus Hannover, Namens Rautenberg, nach

London gebracht; und mit seiner Überkunft begann auch seine nachher so weit verbreitete Celebrität.

Sie traf in die Zeit, wo gerade der Streit über die Frage: ob es angebohrene Begriffe gebe, mit voller Lebendigkeit und *respective* Hitze geführt ward. Und da schien Peter ein erwünschtes Subject zur Entscheidung derselben. Ein genialischer Kopf, der nachher als Restaurator und Ordinarius der evangelischen Brüdergemeinde so berühmt wordne Graf Zinzendorf, wandte sich schon zu Anfang 1726 an die Gräfin von Schaumburg Lippe nach London um ihre Vermittelung, dafs Peter ihm überlassen werden möchte, um die Entwickelung der angebohrnen Begriffe an demselben zu erproben; erhielt aber zur Antwort, dafs der König ihn der damaligen Princessin von Wales, nachherigen Königin Carolina, bekanntlich

eine der aufgeklärteſten Prinzeſſinnen irgend eines Zeitalters, geſchenkt, und dieſe ihn der Aufſicht des Dr. *Arbuthnot*, des vertrauten Freundes von Pope, Swift etc. und berühmten Mitarbeiters an Gulliver's Reiſen übergeben habe, um eben die etwanigen *idées innées* des wilden Peters zu ſondiren.

Swift ſelbſt hat ihn in ſeinem launichten: *It cannot rain, but it pours*, verewigt;

Linné ihn im Syſtema naturae unter dem Namen von *Iuvenis Hannoveranus* einrollirt;

und *Buffon*, *de Pauw*, und *J. J. Rouſſeau* als Muſter des wahren Naturmenſchen aufgeſtellt.

Noch neuerlich aber hat er eben deshalb an dem berühmten *Monboddo* einen enthuſiaſtiſchen Biographen gefunden, der ſeine Erſcheinung für merkwürdiger erklärt, als die Entdeckung des Uranus, oder als wenn die Aſtro-

nomen noch ein 30000 neue Sonnen, zu den ſchon bekannten, hinzufänden *).

IV.

Peters Abkunft.

Schade nur, daſs die Herren bey alle der Wichtigkeit, die ſie dem wilden Peter beylegten, ein paar kleine Umſtände ſeiner Entdeckungsgeſchichte aus den Augen verlohren oder nicht beachteten, die ich hier gewiſſenhaft aus den früheſten Originalacten, die ich vor mir habe, nachhohle.

Daſs Peter nemlich 1) da er von dem Hamelſchen Bürger zuerſt gefunden

*) „*I conſider*, ſagt er, *his hiſtory as a „brief chronicle or abſtract of the hi- „ſtory of the progreſs of human natu- „re, from the mere animal to the firſt „ſtage of civilized life.*" In den *Antient Metaphyſics*. Vol. III. p. 57.

ward, den kleinen Überreſt eines abgeriſſenen Hemdes noch mit Bindfaden um den Hals gebunden trug;

und daſs z) die auffallend hellere Hautfarbe ſeiner Oberſchenkel zu den untern, ſchon bey ſeinem Einzuge in die Stadt die Bemerkung einer Bürgersfrau veranlaſste und rechtfertigte, daſs der Junge zwar Beinkleider, aber keine Strümpfe getragen haben müſſe;

daſs 3) bey näherer Unterſuchung die Zunge des armen Peters ungewöhnlich dick und wenig beweglich gefunden worden, ſo daſs daher ein Regimentschirurgus zu Hameln, die ſogenannte Löſung derſelben in Vorſchlag gebracht, die jedoch unterblieben;

daſs ferner 4) einige Schiffer ausgeſagt, daſs ſie im Sommer, auf ihrer Fahrt von Polle herab, verſchiedentlich einen nackten armen Jungen am Weſerufer geſehen und ihm ein Stück Brod gereicht;

und endlich 5) dafs man bald erfahren, wie ein verwittweter Krüger zu Lüchtringen zwifchen Holzminden und Höxter im Paderborniſchen einen ſtummen Jungen gehabt, der ſich ſchon 1723 ins Gehölz verloffen, zwar im folgenden Jahre einmal ganz abgeriffen wieder eingefunden, aber da der Vater indefs zum zweytenmal geheirathet gehabt, von der neuen Stiefmutter in Kurzem wieder fortgeprügelt worden.

V.

Peters Leben und Wandel in England.

Dr Arbuthnot hatte bald gefunden, dafs von dem blödſinnigen Buben für Pſychologie oder Anthropologie eben keine belehrende Ausbeute zu erwarten ſey, und ſo kam denn dieſer nach zwey Monaten aus der Pflege des phi-

losophischen Arztes gegen eine erkleckliche Pension, in die einer Bettfrau der Königinn und dann zu einem Pachter in Hertfordshire, wo er endlich im Febr. 1785 als hochbetagtes Kind sein vegetirendes Leben beschlossen hat.

Peter war von mittler Statur, aber noch im Alter von frischem robusten Ansehn und starker Muskelkraft; hatte eben keine dumme Physiognomie; trug einen stattlichen Bart; hatte sich bald an gemischte Nahrung, Fleisch u. s. w. gewöhnt, doch die frühe Vorliebe für Zwiebeln lebenslang behalten. Übrigens war er mit den Jahren im Essen sehr mäßig worden, da er hingegen im ersten Jahre seiner Captur für zwey Mann zu sich genommen. Gar gern trank er einen Schluck Branntwein; liebte das Feuer; behielt aber lebenslang vollkommenste Gleichgültigkeit gegen Geld, und was wohl über alles den mehr als thierischen unüberwindlichen

Stupor des armen Peters beweiſt — eben ſo vollkommene Gleichgültigkeit gegen das andere Geſchlecht.

Wenn ſchlechtes Wetter eintreten wollte, war er immer unaufgeräumt und trübſinnig. Sprechen hat er nie recht gelernt. *Peter*, und *ki ſcho* und *qui ca* (letztres ſollte die Namen ſeiner königlichen Wohlthäter, *King George* und *Queen Carolina* ausdrücken), waren die deutlichſten von den wenigen articulirten Tönen, die man ihm hatte beybringen können. Für Muſik aber ſchien er Sinn zu haben und dudelte allerhand Melodien, die er oft hörte, mit Wohlbehagen nach; und wenn aufgeſpielt ward, ſo hüpfte er voller Freuden darnach bis zur Ermüdung. Lachen aber (— das wohlthätige Vorrecht der Menſchheit —) hat man ihn nie geſehen. Übrigens hat er ſich als ein gutmüthiges, harmloſes und folgſames Geſchöpf betragen, ſo daſs er auch zu

allerhand kleinen Hausdienſten in der Küche oder im Felde u. ſ. w. zu brauchen war. Nur durften ihm dieſe nicht allein und aufs Gerathewohl überlaſſen werden; denn ſo hatte er z. B. ein Fuder Miſt, das er eben erſt aufladen helfen, da er allein dabey gelaſſen ward, ſtehenden Fuſses und an der nemlichen Stelle eben ſo emſig wieder abgeladen.

So wie er in den erſten Decennien ſeines Aufenthalts in England wohl eher in die Nachbarſchaft ſich verirrt hatte, ſo war er auch a. 46 eines Tages unverſehens auf und davon gewandert, und hatte ſich bis nach Norfolk verloffen, wo er als ein verdächtiger Unbekannter (— es traf eben in Zeiten wo man auf vermuthliche Emiſſäre des Prätendenten vigilirte —) vor einen Friedensrichter gebracht ward, der ihn, weil er mit der Sprache nicht heraus wollte, vor der Hand ins groſse Zuchthaus zu Norwich in ſichere Gewahr-

ſam bringen lieſs, wo aber gerade in der nächſten Nacht ein mächtiges Feuer auebrach, ſo daſs eiligſt die Gefängniſſe geöffnet und die Arreſtanten herausgelaſſen wurden. Erſt als man nach dem erſten Schrecken die Gefangenen nachzählte, vermiſste man darunter den Bedenklichſten von allen, den verſtockten Unbekannten. Ein Wärter, der ſich durch die Flammen des weiten Kerkers wagte, fand ihn ruhig hinten in ſeinem Winkel ſitzen, wo er ſich der Illumination und der behäglichen Wärme freute, und nicht ohne Mühe herausgetrieben werden konnte, da er denn bald darauf aus den Anzeigen von Dingen die abhanden gekommen, als ſchuldloſer Peter anerkannt, und ſeinem Pachter zurück geliefert wurde.

Kurz als Ende vom Lied, das vermeinte Ideal des reinen Naturmenſchen, wozu ſpätere Sophiſten den wilden Peter erhoben hatten, war durchaus

nichts weiter, als ein ſtummer, blödſinniger Tropf.

VI.

Irrige Sagen bey Peters Biographen.

Inzwiſchen iſt die Geſchichte dieſes Tropfs immer merkwürdig, ſelbſt ſchon als warnendes Beyſpiel von der Ungewiſsheit menſchlicher Zeugniſſe und hiſtoriſcher Glaubwürdigkeit. Denn es iſt auffallend, wie abweichend und theils gerade einander widerſprechend ſelbſt die erſten gleichzeitigen Nachrichten über die Umſtände bey ſeiner Erſcheinung in Hameln lauten.

Nicht einmal im Jahr und Jahrszeit, und Ort, wann und wo er von dem Hamelſchen Bürger gefunden und zur Stadt gebracht worden, ſtimmen die Referenten mit einander überein. Der ganz irrigen ſpätern, ſämmtlich ge-

druckten Sagen zu geſchweigen, daſs ihn König Georg I. auf der Jagd bey Herrenhauſen, oder nach Andren auf dem Harz aufgetrieben; daſs man den Baum, in deſſen Gipfel er gehauſet, abhauen müſſen um ſeiner habhaft zu werden; daſs er am Leibe rauh behaart geweſen; auf allen vieren geloffen; auf den Bäumen herumgeſprungen wie ein Eichhörnchen; mit vieler Vorſicht die Lockſpeiſe aus den Wolfsfallen zu mauſen verſtanden habe; in einem eiſernen Käfig nach England transportirt worden; binnen neun Monaten am Hofe der Königin habe ſprechen gelernt; bey Dr Arbuthnot getauft worden; aber bald darauf geſtorben ſey u. ſ. w.

VII.

Ächte Quellen zu Peters Geſchichte.

Hingegen habe ich auſser der critiſchen Vergleichung deſſen, was über den wilden Peter im Druck bekannt worden *), die obigen Nachrichten von

*) *Leipziger Zeitungen von gel. Sachen* 1725. Nro. 104. und 1726. Nro. 17. 61. und 88.

Breslauer Sammlungen XXXIV Verſuch, Dec. 1725. pag. 659. und XXXVI Verſuch, Apr. 1726. pag. 506.

Zuverläſſige Nachricht von dem bey Hameln im Felde gefundenen wilden Knaben. Wobey deſſen ſeltſame Figur in Kupfer geſtochen (in Holzſchnitt) *befindlich.* 1726. 4.

Spangenberg's Leben des Gr. Zinzendorff. II. B. pag. 380.

Swift's works vol. III. P. I. pag. 132. der groſsen Londner Quartausg. von 1755.

seiner Entdeckungsgeschichte hauptsächlich aus einem handschriftlichen ausführlichen Bericht des gedachten Hamelschen Bürgemeisters Severins, den er im Febr. 1726 an einen Hannoverschen Minister abgestattet, und die ich der Freundschaft des verdienstvollen Herrn Stadtschulzen Avenarius zu Hameln verdanke, so wie aus des fleissigen vaterländischen Chronisten, Cammerschreiber Redekers ungedruckten Hannoverschen Collectaneis auf dem dasigen Rathhause gezogen, und über

Ein Brief des Hamelschen Bürgemeisters Palm v. 1741. in *C. F. Fein's entlarvter Fabel vom Ausgange der Hämelschen Kinder.* Hannov. 1749. 4. pag. 36.

Gentleman's Magazine vol. XXI. 1751. pag. 522. vol. LV. 1785. P. I. pag. 113. und 236. und P. II. pag. 851.

(*Monboddo's*) *antient Metaphysics* vol. III. Lond. 1784. 4. pag. 57. und 367.

seine spätere Lebensweise in England, auſser dem was ich selbst dort erfahren, die mir von mehrern meiner dortigen Freunde, namentlich Herrn Legationsrath von Hinüber, Dr Dornford und Herrn Crawfurd darüber mitgetheilten genauen Notizen benutzt, die sie theils in Hertfordshire selbst eingezogen.

Von den Abbildungen die von Peter existiren, besitze ich zwey meisterhafte Kupferblätter, die, wie mir versichert worden, ihm vollkommen ähnelten. Das eine aus seinen 50ger Jahren, ein groſses Blatt in schwarzer Kunst von Val. Green nach P. Falconet; die ganze Figur sitzend, a. 67 in London gemahlt, da er dem König vorgestellt worden. Und das andre von Bartolozzi, nach dem von J. Alefounder drey Jahre vor Peters Tode gemahlten Brustbilde; ein recht wohl aussehender Greis, von dem man — wer es nicht besser wüsste —

glauben würde, er habe es hinter den Ohren.

VIII.

Peter mit andern ſogenannten wildgefundenen Kindern verglichen.

Überhaupt aber ſchien ſichs ja wohl der Mühe zu lohnen, die Geſchichte des armen Peters, der von ſo manchen unſrer gröſsten Naturforſcher, Sophiſten u. ſ. w. mit ſo bedeutender Wichtigkeit angeſehen worden, einmal kritiſch zu prüfen und zu ſichten; vollends, weil ſie doch noch am erſten rein factiſch dargeſtellt werden kann; da hingegen die übrigen Beyſpiele von ſogenannten wildgefundnen Kindern, meiſt ohne Ausnahme, mit ſo mancherley theils ganz abentheuerlichen auffallenden Unwahrheiten oder Widerſprüchen vermengt ſind, daſs

überhaupt ihre Zuverläſſigkeit dadurch höchſt problematiſch wird.

Um nur bey den Fällen ſtehen zu bleiben, die *Linné* unter der Rubrik von Homo *ſapiens ferus* aufgeſtellt, und mit denſelben ſein *ſyſtema naturae* eröffnet hat, ſo war z. B. ſein *iuuenis ouinus Hibernus*, der als 16 jähriger Bube in Holland zur Schau herumgeführt worden, wo ihn der alte *Tulp* beſchrieben *), nach deſſen ganzen Erzählung wohl ein blödſinniges, ſtummes und auch im äuſsern miſsgeſtaltes Geſchöpf, aber ſchwerlich in Irland von der Wiege an unter *wilden Schafen* (deren es dort ſo wenig als irgendwo giebt) erwachſen. Daſs er in Amſterdam Gras und Heu im Angeſicht der

*) *Obſeruat. medicae* p. 312. der Ausg. von 1652.

ſtaunenden Zuſchauer genoſſen, finde ich eben ſo begreiflich, als daſs der vorgebliche Südſee-Inſulaner von Tanna, der vor einigen Jahren auf Meſſen und Jahrmärkten umhergeführt ward, Steine freſſen muſste. Überhaupt aber macht mir die abentheuerliche Beſchreibung, die jener ſonſt ſo ehrwürdige Amſterdamer Bürgemeiſter von dieſem Buben giebt, ſowohl als daſs hingegen, ſo viel ich finden kann, weder ein gleichzeitiger noch ſpäterer Schriftſteller über die Naturgeſchichte von Irland desſelben nur mit einem Worte gedenkt, denſelben gleichſtark verdächtig, wenigſtens gewiſs nicht der Bedeutſamkeit werth, womit ſelbſt noch unſre *Schlözer* und *Herder* ihn angeſehen haben.

Über *Linné's iuuenis bouinus Bambergenſis* hat man meines Wiſſens kein anderes Certifikat, als daſs der ehrliche

Ph. Camerarius ſagt *), dieſer nach der Hand in den Stand der heiligen Ehe getretene Bamberger Wilde habe ihm erzählt, er ſey auf den benachbarten Bergen unter dem lieben Vieh erzogen worden.

Beſtimmter zwar, aber noch ſuspecter iſt der Bericht des 8jährigen *iuuenis lupinus Heſſenſis* von 1344 (— nicht 1544 wie *Linné* und alle ſeine Copiſten angeben —), der die gute Aufnahme gerühmt, die er unter den Wölfen gefunden als ſie ihn 5 Jahr vorher entführt; ſie hätten ihm ein weiches Neſt von Laub gemacht, ſich um ihn herum gelegt und gewärmt, ihm einen Theil ihrer Beute zugetragen und dergl. mehr **).

*) *Oper. horar. ſubciſiuar.* Cent. I. p. 343. der Ausg. von 1602.

**) *Additiones ad* Lambertum Schafnaburgenſem, *appoſitae ab Erphesfordenſi*

Auch von dem *iuuenis vrſinus Lithuanus* iſt wenigſtens gar manches zu rabattiren; wie z. B. daſs der Referente, der ſchwärmeriſche *Connor* in ſeiner *medicina myſtica ſ. de miraculis* *) verſichert, das ſey in Polen nichts ungewöhnliches, daſs eine ſäugende Bärin, wenn ſie ein Kind finde, es zu Neſte ſchleppe und mit ihrer eigenen Brut auferziehe, wovon zwar freylich der alte *Joh. Dan. Geyer*, in ſeiner Monographie *von den Lithauiſchen Bärenmenſchen*, mehrere Beyſpiele an-

monacho anon. in PISTORII *ſcrr. rer. a Germanis geſtar.* Frf. 1613. fol. p. 264.

*) p. 133. der Ausg. v. 1699.

vergl. deſſ. *Hiſtory of Poland.* Lond. 1698. 8. T. I. p. 342. wo ſich auf einem ſtattlichen Kupferſtich ein kleiner Polacke präſentirt, wie er zwiſchen zwey jungen Bären an der alten Bärenmutter ſaugt.

führt, namentlich einen 8 bis 9jährigen dergleichen Bären-Polacken, den König Johannes III. bekommen, ihn taufen laſſen, und zum *Querpfeifer* bey der Miliz gemacht, ohngeachtet er lieber *auf vier* als zwey *Füſsen* einhergegangen.

Von der *puella Transiſalana* heiſst es *), ſie ſey ohngefähr 18 Jahr alt geweſen, als ſie im Winter 1717 in einem deshalb angeordneten Treibjagden von 1000 Kranenburger Bauern in Netzen eingefangen worden. Bis auf eine geflochtene Strohſchürze ſey ſie nackt und ihre Haut hart und ſchwarz geweſen, die aber einige Zeit nach ihrer Captur abgefallen, und dafür eine hübſche neue zum Vorſchein gekommen u. ſ. w. (— ich halte mich überall genau an die Berichte der Gewährsleute —)

*) In den *Bresl. Samml.* XXII. Verſ. S. 457.

Übrigens ſey dieſes wilde Frauenzimmer gar freundlich und eines guten lachenden Humors geweſen und als kleines Kind im May 1700 ſeinen Eltern geſtohlen worden.

Die *puella Campanica* wie ſie *Linné* nennt, oder D^lle *le Blanc* nach ihrem franzöſiſchen Biographen *), der ſie übrigens für ein nach Frankreich verſchlagenes Eskimo-Mädchen zu halten geneigt iſt, ſoll zuerſt ſelbander im Waſſer geſehen worden ſeyn, wo die beiden der Gröſse nach etwa zehnjährigen und mit Keulen bewaffneten Mädchen wie Waſſerhüner geſchwommen und untergetaucht hätten. Sie wären aber ſofort über einen Roſenkranz, den ſie gefunden, in Streit gerathen; die eine ſey von der andern vor den Kopf

*) In der *Hiſt. d'une jeune fille ſauvage.* Par. 1755. 8.

geſchlagen aber doch auch gleich von ihr mit einem Pflaſter aus Froſchhaut und mit einem Streifen Baumrinde verbunden worden; habe ſich aber ſeitdem nicht weiter ſehen laſſen, ſondern Mamſell *le Blanc*, die Siegerin, ſey allein mit Lumpen und Fellen bedeckt und ſtatt Mütze mit einem Flaſchenkürbs auf dem Kopfe, im benachbarten Dorfe eingezogen u. ſ. w.

Johannes Leodicenſis war nach des leichtglaubigen *Digby* Berichte *) ein lütticher Bauerjunge, der aus Angſt, da die Soldaten ſein Dorf geplündert, ſich in den Ardennerwald verloffen, Jahre lang da gehauſet, und von Wurzeln, Holzbirnen und Eicheln gelebt habe.

*) In ſ. *two Treatiſes, in the one of which, the Nature of Bodies, in the other, the Nature of Mans Soule, is looked into.* Paris. 1644. fol. p. 247.

Noch ſtehen in *Linné's* Deſignation *pueri 2 pyrenaici* von 1719, denen ich aber bis jetzt noch nicht weiter auf die Spur habe kommen können. Inzwiſchen wird das, was ich von den übrigen hier aufgeſtellt habe, hoffentlich hinreichen, um den vermeinten Werth dieſer wunderſam vielartigen Relationen, von dieſen vorgeblichen Naturmenſchen für philoſophiſche Naturgeſchichte des Menſchengeſchlechts, nach Verdienſt würdigen zu können.

IX.

Weder Peter noch ein anderer *Linné'ischer* Homo sapiens *ferus* kann zum Musterbilde des ursprünglichen wilden Naturmenschen dienen.

Denn — wenn man auch nach billigem Abzug der gar zu abgeschmackten Fictionen in jenen Erzählungen, das übrige noch so nachsichtig will passiren lassen, so sieht man ja doch offenbar, dafs das samt und sonders naturwidrige Mifsgeschöpfe waren, und doch, was selbst schon das Abnorme an denselben offenbart, unter ihnen samt und sonders, nach kritischer Vergleichung der Nachrichten die wir von ihnen haben, nicht zwey einander gleich. Sämmtlich zwar verunmenscht, aber jedes auf eigene Weise, nach Maafsgabe seiner individuellen Män-

gel, Gebrechen und Unnatürlichkeiten. Nur darin einander gleich, daſs ſie, ihrer Naturbeſtimmung zuwider einzeln, von menſchlicher Geſellſchaft entfernt, umhergeirrt; ein Zuſtand, deſſen Naturwidrigkeit ſchon *Voltaire* mit dem einer einzelnen verlorenen Biene vergleicht *).

*) *"Si l'on rencontre une abeille errante, devra-t-on conclure que cette abeille eſt dans l'etat de pure nature, et que celles qui travaillent en ſociété dans la ruche ont dégéneré?"*

Vergl. auch *Filangieri*, *Scienza della Legislazione* T. I. p. 64. der zweyten Ausgabe.

X.

Überhaupt aber läfst ſich für den zum Hausthier geborenen Menſchen gar kein urſprünglich wilder Naturzuſtand gedenken.

Der Menſch iſt ein Hausthier *). — Allein, ſtatt dafs Er, um ſich andere Hausthiere zu verſchaffen, Individuen ihrer Stammraſſe erſt ihrem wilden Zuſtand entreiſſen, ſie ſich häuslich machen, ſie zähmen müſſen; ſo war Er hingegen gleich von Natur zum vollkommenſten Hausthier beſtimmt und geboren. Andere Hausthiere wurden erſt *durch ihn* vervollkommnet. Er iſt das Einzige, das *Sich Selbſt* vervollkommnet.

Statt dafs aber ſo manche andere Hausthiere, Katzen, Ziegen u. ſ. w.,

*) Vergl. I. Th. S. 39 u. f.

wenn sie durch Zufall in Wildnifs gerathen, im Naturell gar bald wieder ihrer wilden Stammrasse nacharten; so waren hingegen, wie gesagt, alle jene sogenannten wilden Kinder in ihrem Benehmen, Naturell etc., auffallend von einander verschieden, eben weil sie gar in keine ursprünglich wilde Stammrasse zurückarten konnten, als dergleichen in dem zum vollkommensten aller Arten von Hausthieren erschaffenen, und jeder Lage, jeder Lebensweise, so gut wie jeder Zone sich anpassenden Menschengeschlechte, nirgend existirt.

Über die

ägyptiſchen Mumien.

Vorbericht.

Ich bin zu verſchiedenen Zeiten veranlaſst worden, mich mit der Geſchichte der Mumien zu beſchäftigen.

Die erſte Gelegenheit gab ein ſchöner Mumienkopf, den ich ſchon 1779 erhielt, und der mir noch jetzt auch als erſter Anfang zu

meiner nachher an instructiver Vollständigkeit so einzig wordenen Sammlung von Schedeln aus den verschiedenen Menschenrassen, werth ist.

Ein Aufsatz, den ich darüber in unsers sel. *Lichtenberg's* Göttingischem Magazin drucken lassen, gab den Anlass zu der Abhandlung des sel. *Walch* von den christlichen Mumien, und diese hinwiederum zu des Hrn. Prof. Ritter *Heyne* Nachlese zur Alterthumskunde der Mumien. (Beide im III^ten B. der *Commentationen* der

Königlichen Societät der Wiſſenſchaften.)

Und eben dieſe Schriften mehrerer hieſigen Gelehrten über dieſen Gegenſtand, haben gleich darauf dem academiſchen Muſeum das königliche Geſchenk einer ganzen Mumie aus Copenhagen verſchafft, die ich der Abſicht gemäſs, wozu ſie geſchenkt worden war, zur näheren Unterſuchung öffnen muſste.

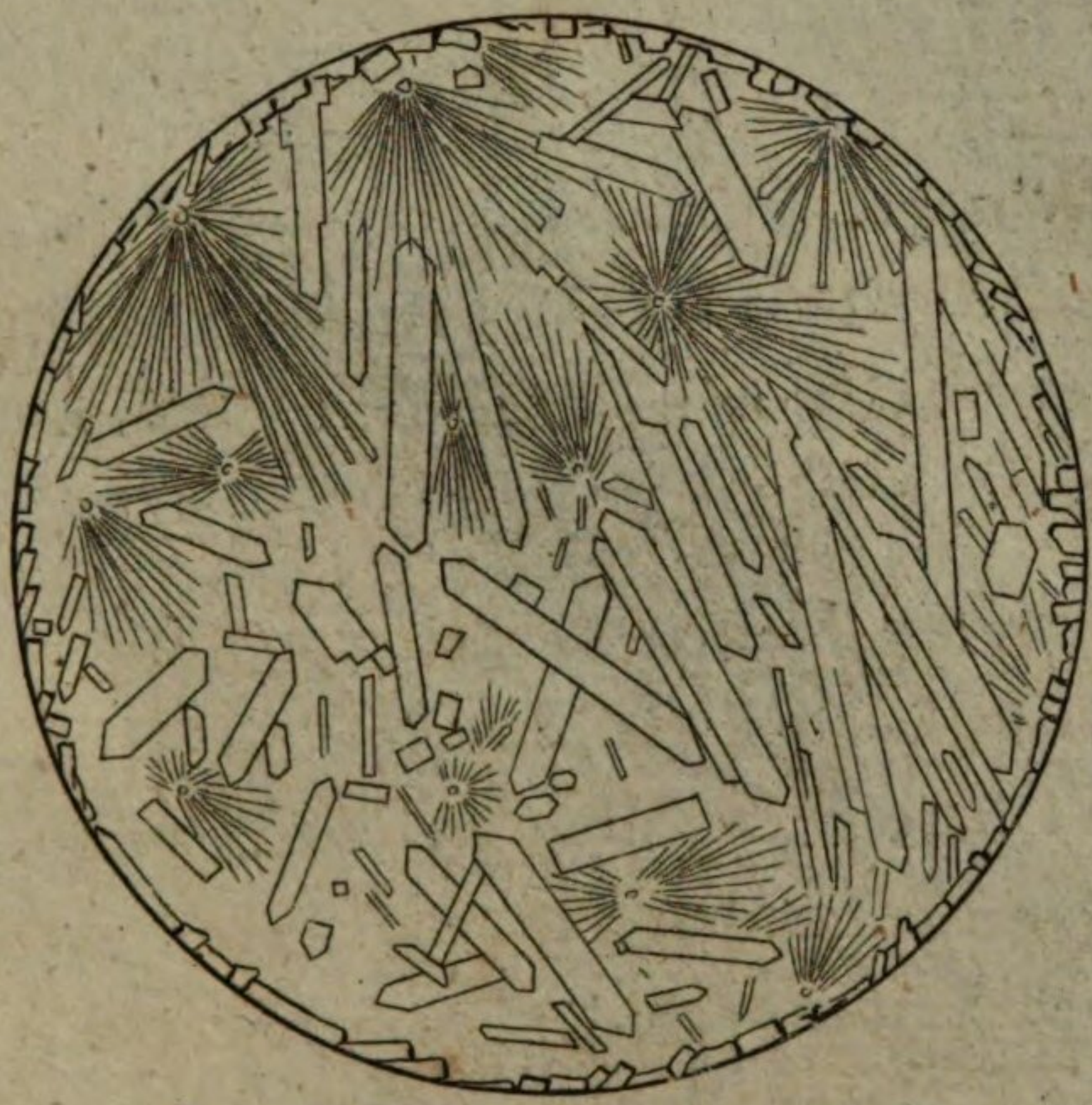
Über zehn Jahre nachher, bey meinem Aufenthalte in London, haben mehrere daſige berühmte Ge-

lehrte, beſonders aber die Vorſteher des Britiſchen Muſeums, mir mit einer eben ſo ſeltenen als wahrhaft edlen Liberalität Gelegenheit gegeben, nicht weniger denn ſechs Mumien öffnen, und theils zerlegen zu können, worüber ich in den *philoſophical Transactions* vom J. 1794 in einer Abhandlung Nachricht ertheilt, die auch im *new annual Regiſter* jenes Jahrs abgedruckt, ſo wie in mehreren franzöſiſchen und italiäniſchen Journalen überſetzt iſt.

Daſs ich aber nun vom neuen wieder an dieſen naturhiſtoriſch-

antiquarischen Gegenstand gera-
then bin, und jetzt die letztge-
dachte Abhandlung auch deutsch,
und in Verbindung mit der frü-
heren im Göttingischen Magazin,
diese aber ganz umgearbeitet und
sehr beträchtlich vermehrt heraus-
gebe, das verdanke ich der Gnade
Seiner Durchlaucht des regieren-
den Herrn *Herzogs zu Sach-*
sen Gotha und seines Herrn
Bruders, des *Prinzen Frie-*
drichs Durchl., die mich vor kur-
zen mit einer ausnehmend wohl-
erhaltenen, noch in ihrem Sarco-
phag befindlichen Mumie aus dem

Privatnachlaſs ihres hochſeligen Herrn Vaters beſchenkt, und dadurch zugleich die Einzige bisherige bedeutende Lücke in meiner anthropologiſchen Sammlung von Schedeln und theils ganzen Skeleten und Mumien u. ſ. w. auf das vollkommenſte gefüllt haben.



I.

Zweck des Mumisirens.

Auch die alten Ägypter, dieses weise, ernste, ehrwürdige Volk, ursprünglich wohl unser aller erste Lehrer und Meister, hatten die feste selige Ueberzeugung von Fortdauer unsers Daseyns nach dem Tode und von Unsterblichkeit der Seele, als welche hienieden nur ihre einstweilige Herberge, demnächst aber, wenn sie anders in dieser

Herberge ſich darnach betragen, in der Unterwelt in Geſellſchaft der Frommen ihre bleibende friedliche Wohnung finde.

Darum bauten ſie ſich auch für jene kurze Lebenszeit nur leichte Häuſer, und bereiteten hingegen zu ihrer künftigen bleibenden Stätte die prodigioſen noch heute nach langen Jahrtauſenden aller Vergänglichkeit trotzenden, in den lebendigen Fels gehauenen heiligen Hallen.

Ungeſtört verblieb nach ihrem Glauben die Seele in dieſer friedlichen Wohnung ſo lange, als ihr vormaliger Körper vor der Verweſung geſichert blieb; dann aber müſſe ſie dieſen bisherigen Aufenthalt verlaſſen, und die groſse Seelenwanderung von den niederen Staffeln der thieriſchen Schöpfung bis wieder zur edlen menſchlichen Wiedergeburt durchgehen.

Der Seele alſo jene ruhige Exiſtenz im ſtillen Reiche der frommen Schatten ſo lange als möglich zu ſichern, ſuchten ſie den Leichen ſelbſt die möglichſtlange Dauer zu geben. Und das war der groſse heilige Zweck der mühſamen und koſtbaren *) Proceduren, wodurch ſie dieſelben zu ſo merkwürdigen Kunſtwerken, zu *Mumien* bereiteten; deren unverſehrte Integrität nun noch heute, ſo wie zu den Zeiten des Vaters der Geſchichte, der ſchon ihre Bereitung beſchrieben, hohe Bewunderung erregen muſs.

Folglich ſah auch (wie ſich *Dorneden* ausdrückt) der Ägypter in einem mumiſirten Körper nicht einen Todten, ſondern einen Lebendigen jenſeits des Grabes, in der Geſellſchaft der Götter,

*) Nach *Diodors* Berichte kam die koſtbarſte von den dreyerley Mumienbereitungen auf 1200 Thaler zu ſtehen.

unter den Frommen. Mithin hatte auch eine Mumie ſo durchaus nichts grauſenhaftes für ihn, daſs vielmehr Verwandte und Freunde ſich von einer geliebten abgeſchiedenen Perſon nicht ſo bald trennen wollten, ſondern ſie erſt noch lange in ihrem Sarcophag von Hermengeſtalt zu Hauſe aufſtellten und ſie noch in ihrer traulichen Mitte behielten, bis ſie dieſelben endlich nach ihrer Ruheſtätte in die unterirdiſchen Felſengräber bringen lieſsen.

II.

Die Mumiencatacomben.

Solche Catacomben finden ſich in den verſchiedenſten Gegenden von Ägypten, bey Theben ſo gut wie in den Oaſen *). Die bekannteſten von allen aber und aus welchen auch die mehreſten und

*) *Hornemanns Tagebuch* S. 33.

ſchönſten der ſeit dritthalbhundert Jahren*) nach Europa gebrachten Mumien herſtammen, liegen unter den Pyramidenfeldern einige Meilen vom linken Nilufer, Altcairo gegen über, wo weiland das nun gänzlich von der Erde vertilgte Memphis, die Hauptſtadt von Mittelägypten, gelegen war.

In dieſer Gegend, nahe bey den kleinen Pyramiden von Sakara, ſind in einem Umfange von zwölf Meilen die Mundlöcher zu den Schachten, welche in dieſe weit und breit ſich erſtreckenden Wohnungen der Unterwelt führen, die aber von auſsen wie mit einem Meere von Flugſand auf Mannshoch

*) Die erſte ganze nach Europa gebrachte und bekannt gewordene Mumie iſt meines Wiſſens die, ſo 1574 über Venedig nach Frankfurt am M. gekommen und von Dr *Strüppe* in ſ. *conſenſus celebrium medicorum ſuper mumia* beſchrieben worden.

bedeckt, und daher nur mühsam auszufinden und aufzuräumen sind.

Diese vertikalen Eingänge oder Schachte sind viereckt, bey 3 Fuss im Querdurchmesser und ungefähr 20 Fuss tief.

Vom Boden derselben laufen nun horizontale, aber auch grosentheils versandete Gänge oder Stollen nach den Grabgewölben selbst, deren, wie es scheint, unzählige durch labyrinthische Nebengänge *) unter einander in Verbindung stehen; ein Stück Arbeit, das alle Vorstellung übersteigt **), ungeachtet es durch die Beschaffenheit der

*) s. besonders des Gr. *Sandwich's voyage round the mediterranean* p. 466.

**) Vollends wenn sich *Monconys's* Versicherung bestätigt, dass man aus dieser Catacombenreihe wieder durch andere Schachte in noch tiefere, unter derselben befindliche Felsengräber hinabsteigen könne.

Gebirgsart, einem ziemlich weichen, rahmgelben, Petrefactenreichen und namentlich von den räthfelhaften Linſenſteinen (Phaciten) gleichſam wimmelnden *) dichten Flötzkalkſtein, erleichtert ward; aus welchem auch die Pyramiden gröſstentheils aufgeführt und der coloſſale Sphinx gehauen iſt.

Die Felſengräber ſelbſt ſind meiſt 7 Fuſs hoch, und an den Wänden wie mit Niſchen verſehen, worin die in Sarcophagen eingeſchloſſenen Mumien aufrecht geſtellt waren **).

*) Im IVten Heft der *Abbild. naturhiſt. Gegenſt.* tab. 40. fig. 2. iſt ein Stück dieſes Phacitenkalkſteins von den Pyramiden vorgeſtellt, das mir unſer *Hornemann* zugeſchickt hat.

**) *Veſling obſ. anatom.* p. 152.

III.

Die Mumienſarcophagen.

Gewöhnlich ſind dieſe Hermenförmigen, mit einem vorſpringenden Fuſstritt (*plinthus*) verſehenen Sarcophagen, aus dem ſchwammigen und doch faſt unvergänglichen Sycomorholze (vom Pharaonsfeigenbaum, *Ficus ſycomorus*) gearbeitet, und beſtehen wie bey unſern Särgen aus zwey Hälften: Rückentheil und Deckel; jedes entweder aus dem Ganzen gehauen, oder aus mehreren Stücken zuſammengeſetzt, und beide mit etlichen Zapfen an den Seitenrändern in einander gefugt und verſchloſſen.

Oben am Deckel iſt immer ein Geſicht mit dem prieſterlichen Hauptſchmuck, einer Haube mit zwey ſeitwärts herabhangenden Flügeln (*calantica*) — dem Urbild unſrer Nonnen-

ſchleier *) ausgeſchnitzt, und bey manchen unter dem Kinn ein Spannenlanger Zapfen angebracht, der auch an den Oſirisidolen u. ſ. w. häufig vorkommt und über deſſen Bedeutung die Meinungen lange getheilt geweſen.

Die mehreſten glaubten mit *Kircher* und *Bonanni*, er ſolle ein Blatt der *Perſea* vorſtellen, weil *Plutarch* ſagt, die Perſea ſey der Iſis heilig, ihre Frucht herzförmig und ihre Blätter wie Zungen geſtaltet. Allein wir wiſſen überhaupt nicht mit Gewiſsheit, was die Perſea der Alten für ein Gewächs ſeyn ſoll. *Theophraſt*, der ſie noch am ausführlichſten beſchreibt, vergleicht ihre Blätter mit denen des Birnbaums, die denn wohl zur Noth mit einer Zunge, aber gewiſs nicht mit jenem Zapfen Aehnlichkeit haben. Was aber dieſe Meinung noch mehr entkräftet,

*) *Böttiger's Andeutungen* S. 23.

ist die grofse Verschiedenheit in der Bildung dieses Zapfens, der bald lang bald kurz, breit, schmal, cylindrisch oder vierkanntig, gerade oder nach unten ausgeschweift, und zuweilen gar wie ein Zopf geflochten erscheint.

Ohne Vergleich wahrscheinlicher ist daher die andere Meinung, dafs dieser Zapfen einen Bart vorstellen, und den Osiris, zum Unterschied der Bartlosen Islarven an den Sarcophagen bezeichnen solle *). Jener deute dann auf eine männliche, dieser hingegen, wie an der vortrefflichen Mumie die ich besitze, auf eine weibliche darin verwahrte mumisirte Leiche.

Wenn übrigens auch diese Sexualbestimmung bey einer oder anderen von den in Sarcophagen nach Europa gebrachten Mumien nicht zutreffen sollte,

*) *Heyne* im IVten B. der *commentat. soc. Reg. scientiar. Gotting.* p. 5.

ſo wird das Niemand wundern, der wenigſtens aus *Maillet* weiſs, wie manche Verwechſelung der nicht zuſammen gehörigen Mumien nnd Sarcophage von den dortigen Arabern vorgenommen wird.

Zuweilen iſt der Sarcophag von aufsen auf dem Deckel, ſelten aber auch, ſo wie an der meinigen, die Rückſeite *) auf weiſsen Gypsgrund, in theils noch recht lebhaften Farben, mit allegoriſchen Bildern bemahlt.

So iſt z. B. eben an dem meinigen mitten auf der Vorderſeite die mumiſirte Leiche ſelbſt vorgeſtellt, auf einer Bahre in Geſtalt eines ſtehenden Löwen **), als Hieroglyphe des Nils, auf

*) *Zoega de orig. obeliſcor.* p. 321.

**) Ohngefähr wie auf der Wandſculptur in den ausgemahlten Grotten von Eleuthyia in Oberägypten — in der prachtvollen *Deſcription de l'Egypte* T. I. *Antiquités.* t. 70. f. 5.

welchem sie zu den an seinen Felsenufern belegenen Grabgefilden übergeschifft werden mußte. Hinter ihr steht der ägyptische Mercur, der *latrator Anubis* mit dem Hundskopf, der die Ueberkunft der Abgeschiedenen in die Unterwelt besorgt *). In seiner Linken hält er ein tiefes Gefäss, wahrscheinlich mit den Eingeweiden des Unterleibes, die aus den Leichen genommen, und weil sie als Quelle der sündigen Ausschweifungen in diesem Leben, nun nicht mit zu den unterirdischen Wohnungen der Frommen gelangen durften, in das Wasser geworfen wurden **). — Unter der Brust ist der geweihte Kä-

*) Auffallend ist seine berggrüne Farbe, die *Denon* auch an manchen Figuren von Gottheiten in den Gräbern der Könige zu Theben fand.

**) *Plutarchus de esu carnium* p. 54. ed. *Wyttenbach. oper. moral.* T. V. P. I.

fer (*Scarabaeus ſacer*) gemahlt *), das Heiligſte der altägyptiſchen Sinnbilder, das Symbol der Sonne ſowohl als der Seele, die man als den göttlichen Funken von jener betrachtete. Drüber noch ein Paar liegende Figuren mit Sperberköpfen **), ebenfalls Bilder der Seele, deren Sitz die Ägypter ins Herz ſetzten, das ſo wie der Sperber nichts als Blut trinke. Unten zu den Füſsen ein Paar verkehrt liegende ſchwarze Wölfe.

*) Ebenfalls berggrün, nicht mit ſeiner eigenthümlichen ſchwarzen Farbe. Auch verdankt meine Sammlung der Güte des Hrn. Geheimenraths *von Gerning* zu Frankfurt, einen altägyptiſchen ſehr naturgetreu gearbeiteten Scarabäen, wie ſie zu Zeiten in Mumien gefunden werden, gleichfalls aus berggrünen Kieſelſchiefer geſchnitten.

**) Wie es ſcheint von der ägyptiſchen Weihe. Vergl. *Forskål deſcr. animal.* p. 1.

mit Geifseln, als Thürhüther der Unterwelt, zum Abwehren und Befchützen *), zugleich aber Mittler des Verkehrs zwifchen diefer und der Oberwelt. Aufserdem find vorn fo wie an den Seiten und am Rücken des Sarcophags noch mancherley ftehende Figuren von Genien angemahlt; darunter befonders der mit dem Sperberkopf, das Bild der reinen tugendhaften Sittlichkeit, und hingegen der Hundsköpfige als Repräfentant der finnlichen Begier.

Zu den feltenen Einrichtungen an Sarcophagen gehört, dafs man wohl eher zwey hölzerne in einander gepafst gefunden, oder aber dafs fie aus anderem Material verfertigt gewefen. So befafs der jüngere *Thevenot*, der morgenländifche Reifende, einen folchen Mumienfarg, der felbft aus mehr denn vierzig Lagen von aufeinander gepapp-

*) *Zoega nummi aegyptii imperatorii* p. 70.

ten Byſſus (Cattun) beſtand, übrigens aber ebenfalls mit allegoriſchen Bildern und Hieroglyphen bemahlt war *).

Auch ſehr ſelten, wenigſtens ſchwer nach Europa zu transportiren, ſind ſteinerne Sarcophage, aus Baſalt oder Marmor gehauen, von welcher beiderley Steinart die zweye ſind, die ehedem der franzöſiſche Groſsfinancier *Fouquet* beſeſſen, und ſchon von *Kircher* **), neuerlich von *de la Sauvagère* ***), und der eine derſelben

*) Zu ſo einem cattunenen Sarcophag gehörte vielleicht auch das bemahlte Bruſtſtück bey *Beger*, *theſaur. Brandenburg.* T. III. p. 402. ſ. *Böttiger's archäologiſche Aehrenleſe.* 1ſte Samml. 1811. p. 2. t. 3.

**) *Oedip.* T. III. p. 478. f. 1.

***) *Recueil d'Antiquités dans les Gaules.* Par. 1770. 4. p. 329.

ſo eben wieder von *Lenoir* *) beſchrieben worden.

Sehr viele Mumien liegen aber auch ohne Sarcophag bloſs in Schilf oder Palmzweige eingewickelt, oder auch, wie *Maillet* welche beſchreibt, die weiter weſtlich von Sakara gefunden worden, bloſse Körper nur obenhin in Stücke Cattun gewickelt, auf eine Schicht Kohlen gelegt, und 7 bis 8 Fuſs hoch mit Sande bedeckt.

Überhaupt haben auch die Kindermumien ſehr ſelten einen Sarcophag.

*) *Mémoires de l'Acad. celtique* T. IV. N. 14. p. 228.

IV.

Bemahlte Cattunmasken und anderer Zierath auf den Mumien.

Die Vorderseite der Mumien selbst ist gewöhnlich vom Kopf bis zu den Füsen mit einer Cartonähnlichen, aber aus Cattun über einander gepappten, mit einem Gypsgrund überzogenen und bemahlten Maske bedeckt, die am Kopfe wieder ein gemahltes oder vergoldetes Gesicht, dann vor der Brust das grosse aus halben Kreisen zusammengesetzte Schild, und so am Unterleibe und an den Beinen herab wieder mancherley Vorstellungen von ägyptischen Gottheiten u. dergl. zeigt.

Fürer von Haimensdorf, Kettner u. a. sagen, dass diese Masken auch theils von Papyrus wären; aber das scheint mir zweifelhaft, wenigstens habe ich an so manchen Mumien, die

ich zu unterſuchen Gelegenheit gehabt, nie etwas von dieſem berühmten Schilfe, auch bey keinem ſehr genauen Schriftſteller darüber, eine Beſtätigung jener Vermuthung gefunden.

Ueber die blaue Farbe an dieſen Masken oder auch auf den Sarcophagen, ſind die Angaben der Chemiker getheilt. Die mehreſten, auch noch *Brünnich* in ſeiner Beſchreibung der von ihm und anderen Däniſchen Gelehrten zerlegten Copenhagner Mumie, erklären ſie für Smalte. Unſer ſel. *Gmelin* hingegen, nach ſeinen Unterſuchungen an der im hieſigen academiſchen Muſeum, ſchreibt ſie dem Eiſen zu.

Fabbroni will an der Mahlerey eines zu Florenz befindlichen Mumienfragments Spuren von Wachs wahrgenommen haben und hält daher die *Encauſtik* für eine altägyptiſche Erfindung*).

*) ſ. Deſ. *antichitá della pittura encauſta.* p. 6.

Auch die Vergoldung an den Mumien zeigt mancherley Eignes. Zuweilen hat sie eine Unterlage von Silber, das ohne weiteres Verbindungsmittel gleichsam damit platirt ist *).

Häufig aber ist das Gold, das an Frischheit des Glanzes dem auf altdeutschen Altarblättern ähnelt, doch wieder zu äufserst mit einem schwarzbraunen, wie es scheint harzigen Virnifs überzogen und darunter versteckt **).

Zu dem sehr ungewöhnlichen Putze womit manche Mumien ausgestattet worden, gehören die Netze von kleinen bunten Glascorallen, dergleichen *Perry* und *Ledyard* beschrieben, und ich selbst an der schönen Montaguschen

*) So an der von *Brünnich* zerlegten Mumie.

**) So z. B. an einer ausnehmend schönen Gesichtslarve im Antikencabinet bey der kaiserlichen Bibliothek zu Paris.

Mumie in Britiſchen Muſeum geſehen habe. Verſteht ſich, daſs man dieſe, meiſt unter der Cattunmaske befindlichen, erſt an abgebrochenen Stellen derſelben zum Vorſchein kommenden Corallen, ſelbſt ſchon durch die alten Byſſusfäden, an welche ſie gereiht ſind, gar leicht von den ähnlichen modernen Zierathen unterſcheiden kann, womit man wohl eher in Europa die Mumien aufgeſtutzt hat, um ihnen ein deſto merkwürdigeres Anſehen zu geben *).

V.

Cattunbinden der Mumien.

Die Leiche ſelbſt iſt bekanntlich über und über mit Binden umwickelt, die nach allen meinen Unterſuchungen und nunmehriger Ueberzeugung, nicht wie

*) z. B. die Güntherſche Mumie im *merkwürdigen Wien.* vom Jan. 1727. tab. IV.

Greaves und ſo viele andere behaupten, von Leinwand, ſondern durchgehends von Baumwolle ſind.

Ich gründe dieſe meine Überzeugung weit weniger auf meine eigene Anſicht, als auf die Verſicherung ſolcher Perſonen die ich darüber befragt, und deren Urtheil in dieſer Sache ich ohne Vergleich mehr als meinem oder irgend eines anderen Gelehrten traue, nemlich Frauenzimmer, Cattun- und Leinwandhändler, Weber u. dergl.

Überdem aber wiſſen wir, daſs Baumwolle in Ägypten wuchs, und daſs der mythiſchen Sage nach Iſis die geſammelten Glieder ihres von Typhon zerſtückelten Gemahls in baumwollenes Zeug gewickelt hat; und ſo wie überhaupt ſo ſehr vieles an den Mumien auf Iſis und Oſiris hindeutet, ſo könnte auch jene Sage wohl' als ein Grund angeſehen werden, warum die Ägypter

ihre Leichen in lauter Cattunbinden gewickelt *).

Auch ſchon der gröſsern Dauerhaftigkeit wegen waren ſie dieſem Behuf vorzüglich angemeſſen. Noch jetzt, nach langen Jahrtauſenden, ſind die Mumienbinden zum Theil noch ſo feſt, daſs z. B. der brave Zürcher Wundarzt *Hanns Jac. Amman*, da er a. 1613 die Catacomben von Sakara befuhr, die alten Byſſusbinden nicht zu zerreiſſen vermochte, ſondern ſie mit der Scheere zerſchneiden muſste; und daſs Lord *Sandwich* ſie ſo feſt fand, als ob ſie ſo eben vom Webeſtuhl genommen wären; und unſer *Seetzen* dem Hrn. *von Hammer* ſchreibt **), daſs ſie noch jetzt von den dortigen Bauern zu Klei-

*) *Larcher* zum Herodot T. II. p. 357. der neuen Ausg.

**) In den *Fundgruben des Orients.* 1. St. S. 72.

dungsſtücken für ihre Kinder benutzt würden *).

Dieſe Binden ſind oft an Einer und eben derſelben Mumie von ſehr verſchiedener Feine. Die gröbern, wie Baracan und theils gekepert **). Die feinern unſerm ſchönſten Battiſt gleich, ſo daſs ſowohl Geſpinnſt als Gewebe an denſelben vortrefflich zu nennen ſind ***).

*) Das ſagt auch ſchon *Abdollatiph*, und um ſo begreiflicher wird alſo die in Ägypten ſelbſt immer mehr zunehmende Seltenheit ganzer Mumien, deren ohnehin eine Unzahl von den Arabern die Goldbleche oder andere Koſtbarkeiten darin erwarten, zerſtört, oder bey dem dortigen Holzmangel als Feuerungsmaterial aufgebrannt wird. — ſ. *F. Protais voyage du Sayd* p. 2.

**) Nach *Beckmanns Technologie* S. 95.

***) *Beckers Auguſteum* I. B. S. 27.

Eben so ungleich ist vollends bey den verschiedenen Mumien die Menge der darauf verwandten Binden, ihre Breite, die Art wie sie gewickelt worden u. s. w. Die Menge die zu manchen verbraucht worden, wird von dem Schwedischen Baron *Höpken* auf 600 Ellen, und von *Greaves* auf nahe an 1000 angeschlagen.

Am Leibe und an den Schenkeln liegen oft 40 bis 50 Windungen derselben über einander.

Die äusseren sind gewöhnlich die schmalsten, und laufen über den ganzen Körper, so dafs man von aufsen weder irgend etwas von Gesichtsbildung, noch von den Gliedmafsen unterscheiden kann. Unter ihnen liegen dann die inneren, womit die Extremitäten und der Rumpf besonders umwickelt sind, die auch zuweilen mit grofsen Stücken Cattun, welche sich

zwiſchen denſelben finden, abwechſeln. *Greaves*, *Andr. Gryphius* und *Brünnich* haben die Anlage dieſer Bandagen an denen Mumien, die ſie zerlegt, genau angegeben.

Die Köpfe einiger nach Europa gebrachter Mumien, wie z. B. der Groſsherzoglichen zu Florenz die *Nardius* beſchrieben, oder der Kopf in der Sammlung des Bononiſchen Inſtituts, ſind auf das mühſamſte und ſonderbarſte übers Kreuz umwickelt, ſo daſs hin und wieder viereckte Öffnungen zwiſchen den Banden blieben, und dergleichen Köpfe gewiſſer Maſsen alten geſchloſſenen Helmen mit durchbrochnem Viſir ähneln.

Überhaupt ſind manche Mumienbandagen ſo wunderſam kunſtreich angelegt, daſs ſelbſt geſchickte Wundärzte bezweifelt haben, daſs man ſie heutiges Tages nachmachen könne. Doch hat

ſich *Thom. Alghiſi*, ein berühmter Florentiner Arzt und Lithotome, der unvergoltnen Arbeit unterzogen, alle die mühſamen Bandagen der gedachten Florentiner Mumie an einem Fantom auf das genaueſte nachzuwinden *).

Daſs die Binden durch Gummi untereinander befeſtigt worden, ſagt ſchon *Herodot*; und ich habe es zum Überfluſs an mancherley Stücken davon unterſucht und richtig befunden.

Zuweilen ſind auch die zunächſt um den Leib und an den Armen vergoldet. — An des Apotheker *Hertzogs* Mumie waren gewölbte Brüſte mit deutlichen Papillen aus Cattunlagen boſſirt — bey manchen finden ſich, ſo wie ander im hieſigen academiſchen Muſeum, bemahlte und theils vergoldete Sandalen

*) ſ. *Vallisnieri nuove oſſervaz. ed eſperienze* in den *opere* T. III. p. 91. t. 3. der Quartausg.

aus zuſammengepappten und grundirten Binden, anderer dergleichen ungewöhnlicher Sonderbarkeiten an einzelnen Mumien zu geſchweigen.

VI.

Verſchiedenheit der Mumien in Rückſicht der erhaltenen weichen Theile des Körpers.

Von der Hauptverſchiedenheit der Mumien nach ihrer Bereitungsweiſe, die ſich gleich auf den erſten Blick durch die Art verräth, wie die Binden entweder bloſs gummirt, gelblich braun, und theils gar nur loſe auf einander liegen, oder aber mit Harz innig durchzogen, und dadurch zu einer feſten ſchwarzen Maſſe verhärtet ſind, davon wird weiter unten ausführlicher die Rede ſeyn.

Jene enthalten von der ehemaligen Leiche ſelten mehr als das bloſse Gerippe, und höchſtens ſind nur die innern Wände der groſsen Cavitäten des Körpers, zumahl im Thorax und der Beckenhöhle mit Harz mehr oder weniger ausgegoſſen. In den Mumien der letztern Art hingegen iſt viel von den weichen Theilen, zumal Muskeln, nebſt der Haut erhalten, alles aber ſo wie die Binden, mit Harz theils bis in die Markzellen der Knochen durchzogen und geſchwärzt.

Auſser den eigentlichen Muskeln ſcheint von den weichern Theilen beſonders die Zunge noch am öfterſten erhalten zu ſeyn; und nächſt derſelben die Sexualorgane, die man bey weiblichen Mumien theils mit Goldblättchen belegt *), oder auch eine, den

*) *Abdollatiph* p. 199. der Ausg. von *Silveſtre de Sacy*.

Ägyptern bekanntlich heilige Zwiebel an dieſer Stelle *) gefunden. An manchen männlichen verſichern *Denon* und *Seetzen* ſogar die Beſchneidung erkannt zu haben.

*) Nach einem Briefe von Herrn *Niebuhr.* — Eines anderen von *Brünnich* und *Denon* erwähnten Organs zu geſchweigen, das man mehrmalen in eben dieſer Gegend ebenfalls an weiblichen Mumien aufliegend gefunden, und doch offenbar von einem *männlichen* Körper genommen zu ſeyn ſchien.

Vergl. auch die *Memoirs of Ph. Thickneſſe* vol. III. p. 85.

VII.

Beyläufig ein Wort vom vorgeblichen Naulus, ſo wie von Idolen u. a. Anticaglien, die in vielen Mumien gefunden werden.

Man hat viel von einem Goldſtücke geſagt, das die Mumien unter der Zunge haben ſollten, und was ihnen zum Fährgeld mitgegeben worden. Nun weiſs ich zwar nicht wo es *Burrettini* und *Daubenton* herhaben, daſs ſo ein Goldſtück zwey Louisd'or am Werth gehalten habe; oder wie *Winkelmann* gar aus dieſem vorgeblichen *Naulus* folgern konnte, *ergo* müſsten die alten Ägypter geprägtes Geld gehabt haben; und weiſs hingegen wohl, daſs ſchon *Peiresk* u. A. vergebens darnach geſucht. Aber Graf *Caylus* hätte doch auch nicht ſagen ſollen, man habe gar nichts dergleichen noch

gesehen; denn allerdings fand *Gryphius* im Schlund der Breslauer Mumie ein dünnes Goldblech zehn Gran schwer, eingekerbt und zusammengelegt; und *Brünnich* in der Nasenhöle der von ihm zerlegten ein schmales Goldblättchen, das ihm natürliches gediegenes Gold schien: — vielleicht aus den alten, wegen ihrer reichen Ausbeute weiland so berühmten Goldgruben bey *Berenice Panchrysos* die *Agatharchides* beschrieben.

Auch hat *Denon* ein hieroglyphisirtes Silberblättchen abgebildet, das auf der Brust einer in Oberägypten geöffneten Mumie gefunden worden.

Die gröfste Anzahl und Mannichfaltigkeit von Symbolen aber, die meines Wissens je in Einer Mumie angetroffen worden, fand sich in dem vom Apotheker *Hertzog* zu Gotha zerlegten Mumientronk. Es waren ihrer 72, und ich habe

ſie ſämmtlich genau unterſucht, zumal in Bezug auf die Steinarten, woraus ſie geſchnitten waren. Wenige aus Chalcedon und Achat, mehrere aus Laſurſtein und ſchwarzem Baſalt, auch aus einem granitartigen Gemenge von Feldſpath und Hornblende, das in Grünſtein überging. Was mir aber beſonders auffiel, manche aus einer rothen *Kupfergarſchlacke*, die der Farbe nach dem ſogenannten *Porporino* ähnelte, das neuerlich in Rom zu Halsbändern u. a. dergleichen Frauenzimmerputz verarbeitet wird.

Zu den ſehr ſeltenen dergleichen Figurchen gehört, was das Material betrifft, ein Skarabäe aus Magneteiſenſtein, den *Greaves* mitgebracht hat *), ſo wie hingegen die bey weiten allerhäufigſten als Töpferwaare aus Thon gebrannt ſind. Manche derſelben nennt *Cay-*

*) *Miſcellan. works.* vol. I. p. 67.

lus porcellanen, allein alle die, so ich gesehen, ähneln höchstens unserm Steingut, haben eine meist spangrüne Glasur und sehen auf dem frischen Bruche rauh und sandig aus. Sie sind in Formen gedruckt und unter den grösseren, zumal Osirisfiguren, längs dem Rücken mit Hieroglyphenschrift bezeichnet.

Die Vorstellungen der Bilderchen selbst sind aus den Kupfern in Hertzogs Mumiographie, so wie bey *Kircher*, *Caylus*, *Denon* u. a. m. allgemein bekannt. Meist sind es Osirisfiguren *), das symbolische Auge, Sperberköpfe, Frösche, Skarabäen, sehr selten hingegen Nilpferde **).

*) S. *Böttigers Ährenlese* a. a. O. p. 2. t. 2.

**) Mehrere solcher in Mumien gefundenen Anticaglien habe ich beschrieben und abgebildet in dem *Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae*, im XVI, B. der *commentat. societ. Reg. scientiar.*

Immer merkwürdig bleibt das räthſelhafte Inſtrument aus ſchwarzem Baſalt, das *Hertzog* in ſeiner Mumie gefunden und abgebildet hat, wenn man es auch nicht, ſo wie er, für ein bey der Bereitung der Mumien gebrauchtes Werkzeug halten will.

Endlich ſind auch zuweilen beſchriebene Blätter oder ganze Rollen von Papierſchilf in und bey Mumien angetroffen worden. Schon der wackere *Rondelet* meldet, daſs man in der Bruſt einer von Cairo nach Marſeille gebrachten Mumie 20 ſolche Blätter gefunden, deren er ſelbſt einige beſeſſen *); und neuerlich ſind durch die franzöſiſche Expedition nach Ägypten mehrere ganze Rollen der Art nach Europa gekommen, davon die längſte und ſchönſte durch das vortreffliche *Facſimile* von *Cadet* bekannt gemacht worden.

*) ſ. *Bellonius de medicato funere* p. 25 b.

VIII.

Ingredienzen zur Mumien-Bereitung.

Der chemiſchen Ingredienzen zur Behandlung der Leiche ſelbſt bey der Mumienbereitung, waren hauptſächlich drey. *Natrum*, *Cedria* und *Asphalt*; ſo wie zur Verbindung der Lagen von Cattunwindungen *Gummi*.

Die Wirkung des *Natrums* bey dem Mumiſiren, zumahl bey der erſten von den oben unterſchiedenen beiden Hauptarten, war ohne Zweifel, wie ſchon *Rouelle* richtig angemerkt, die weichen Theile wegzubeizen. Selbſt Wirbelknochen habe ich dadurch angefreſſen geſehen. Auch liefert Ägypten dieſes natürliche mineraliſche Alkali in unermeſslicher Menge, da nur allein aus den Natronſeen in der Wüſte des

heil. Macarius, jährlich 36000 Centner desselben gewonnen werden.

Die *Cedria* war das Baumharz von der Ceder auf dem Libanon (*Pinus cedrus* oder *Cedrus conifera* oder *Phoenicea*, zum Unterschied von der *baccifera* oder *Cilicia*, *Iuniperus oxycedrus*), theils flüssig wie Terpenthin, theils fest wie Pech. Ersteres soll nach *Herodot* als Klystier in die Leiche gebracht worden seyn, letzteres aber ward wahrscheinlich einigen der verschiedenen Asphaltcompositionen zugesetzt. Denn dass der gemeine *Asphalt* wohl selten rein zu den Mumien gebraucht worden, davon haben mich nicht nur die vielerley verschiedenen äussern Kennzeichen an den mancherley Mumienstükken in meiner Sammlung, sondern auch die damit angestellten vergleichenden Versuche überzeugt.

Die allerfeinste und wohlriechendste Composition die ich besitze, ist in ei-

nem Stück vom Thorax einer jugendlichen Leiche, an welchem nicht nur einige Rippen der rechten Seite anſitzen, ſondern auch die zwiſchen denſelben liegenden Intercoſtalmuskeln aufs ſichtlichſte erhalten ſind. Sie iſt von aufsen hart, glänzend, theils ganz ſchwarz, theils bräunlich, im Bruche mattglänzend; in der Mitte aber graubraun und noch weich wie Wachs, dafs ſie ſich wie friſche Pillenmaſſe behandeln läſst. Und eben ſo war auch das Harz in der Bruſt des vom Apotheker *Hertzog* in Gotha zerlegten Mumientronks.

IX.

Eigentlicher Begriff des Worts Mumie.

Dem Wortverſtande nach paſst die Benennung *Mumie* eigentlich bloſs auf dieſe Asphaltcompoſitionen, und die damit gefüllten und durchzogenen Lei-

chen. Denn Mumia, das jetzt im Arabiſchen, Perſiſchen und Türkiſchen gebräuchliche Wort für die kunſtreich zubereiteten Körper aus den ägyptiſchen Catacomben, kommt wohl, ſo wie Muminahi das koſtbare Perſianiſche Erdpech, von Mum, was in allen dieſen Sprachen Wachs heiſst.

Den altägyptiſchen Namen hat uns der heil. *Auguſtinus* aufbehalten, da er ſagt: die Ägypter trockneten ihre Leichen ſo hart, als ob ſie aus Erz wären, und nannten ſie *Gabbaras*, welches Wort der ältere *Forſter* durch *heilig verwahrt* überſetzt *). — Bey den Kopten aber heiſsen die Mumien jetzt Miolon. — Die älteren Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller haben keins dieſer Wörter gebraucht. Der erſte Grieche, bey welchem ich das Wort

*) *De Byſſo* p. 73. vergl. *Jablonskii voces Ägyptiac.* p. 59 ſq. ed. *te Water.*

Mumia finde, iſt *Nicolaus Myrepſius*, aus dem XIIIten Jahrhundert, und unter den Latinobarbaris *Conſtantinus Afer* aus dem XIIten.

X.

Behandlung der Leichen.

Bey der Bereitung dieſer mit Harz ganz durchzogenen und verhärteten Mumien, müſſen die Leichenbeſchicker mitunter gar unſanft und derb umgeſprungen ſeyn, weil man ſo häufig zerbrochene Rippenſtücken, ausgebrochene Wirbel u. dergl. in der Harzmaſſe, in der Bruſthöhle oder im Unterleibe antrifft. Einer gewiſſen von *Herodot* erwähnten, ganz brutalen und empörenden Gewaltthätigkeit zu geſchweigen, derentwegen in der Folge die Leichen ſchöner Frauenzimmer nicht eher, als bis ſie ſchon in Verweſung zu gehen anfingen, den Händen der we-

gen Unenthaltſamkeit verdächtigen Leichenbeſchicker anvertrauet wurden.

Was noch einige beſondere Umſtände bey der Behandlung der Leiche betrifft, ſo habe ich die Naſe an keinem einzigen von ſeinen Hüllen entblöſsten Mumienkopfe unzerſtört gefunden, wenn auch ſonſt andere weiche Theile (wie an einem vortrefflichen Kopfe von der harten durchharzten Art, den ich durch die Freundſchaft des Hrn. *Th. Turner* aus Cambridge bekommen habe), zum Wunder erhalten waren *). — Das reimt ſich mit *Herodots* Berichte, daſs die Leichenbereiter das Hirn mittelſt eines gekrümmten Eiſens durch die Naſenlöcher ausgeleert hätten. *Gryphius*, *Middleton* u. A. haben das

*) Dieſem ſcheinbaren Mangel abzuhelfen, haben die Verkäufer wohl eher die Naſe aus Pech zu reſtauriren verſucht. ſ. *Caylus* in der *Hiſt. de l'Acad. des inſcript.* T. XXIII. p. 132.

unwahrſcheinlich gefunden, und geglaubt, das ſey vielmehr durch die groſse Öffnung im Hinterhauptsbeine geſchehen. Aber ich habe durchaus an allen den Mumienſchedeln, wo ich das unterſuchen konnte, entweder die ganze knöcherne Scheidewand der Naſe mit ſammt dem Hahnenkamm ausgebrochen, oder doch die durchlöcherte Scheibe des Siebchens, und einigemahl auch einen der daran anliegenden inneren Seitentheile des Stirnbeins durchgeſtoſsen gefunden.

Dagegen ſitzen an meinem ausnehmend ſchönen Mumienkopfe, deſſen ich ſo eben gedacht, die Halswirbel noch ſo unverrückt in ihrer feſten natürlichen Verbindung, daſs dabey an eine Ausleerung des Hirns durch jenen Weg, kein Gedanke bleibt.

Die Menge des Harzes, das nachher in den ausgeleerten Schedel gegoſſen wor-

den, ist sehr ungleich gewesen. In zweyen meiner Mumienköpfe betrug sie wohl etliche Pfunde. Andere habe ich zuweilen damit nur wie ausgepicht oder leicht incrustirt gefunden. Und noch andere ganz leer ohne alles Harz. So ein jugendlicher Mumienkopf, den ich Hrn. Dr *Gall* verdanke, und welchen, wie er mir sagt, der bekannte englische Reisende, Hr. *Cripps* aus Ägypten mitgebracht und ihm gegeben. Eben so harzlos ist auch die Schedelhöhle der Mumie, die das hiesige academische Museum vor 30 Jahren vom vorigen Könige von Dänemark zum Geschenk erhalten, und eben so auch der Mumienkopf in Cambridge, den der berühmte *Middleton* beschrieben.

Zuweilen hat man die ganzen Hände, oder doch die Nägel, vergoldet gefunden. Dass auch das letztere, so wie anderer Leichenputz erst nach dem

Tode angebracht worden, bedarf wohl kaum einer Erinnerung.

Anders verhält es sich hingegen nach aller Wahrscheinlichkeit mit den rothgefärbten Nägeln, die an durchharzten Mumien nicht selten bemerkt worden, und dergleichen auch ein Mumienfinger in meiner Sammlung zeigt. Dieſs Pigment rührt wohl noch von Lebzeiten her, und scheint bey gewissen Stämmen der alten Ägypter eben so wohl, als noch heute in Hindostan im Gebrauch gewesen zu seyn. Auch wird man vielleicht dieses Wahrzeichen, in Verbindung mit manchen anderen, zur Bestimmung der Abkunft gewisser Mumien anwenden können. Denn da wenigstens zweytausend Jahre hindurch die Leichen in Ägypten zu Mumien bereitet worden, so begreift sich von selbst, dafs dieselben nicht allesammt zu einem und ebendemselben Völkerstamme gehört haben können. Eher ist aber

kein recht helles Licht in der Geſchichte der Mumien zu erwarten, als bis die Nationalverſchiedenheiten und reſpective Eigenheiten an denſelben genauer unterſucht und zu dieſem Behuf angewandt worden.

XI.

Stumpfe Vorderzähne mancher Mumien.

Zu dieſen auszeichnenden Beſonderheiten gewiſſer Mumien rechne ich vorzüglich eine wunderſam anomaliſche Bildung der Vorderzähne derſelben, die mir beſonders an einem durchharzten Mumienkopfe auffiel, den ich ſchon vor 30 Jahren, nebſt mancherley andern ägyptiſchen Merkwürdigkeiten von einem morgenländiſchen Reiſenden, Namens Friederich, aus Danzig erhielt. Ich fand nemlich die Vorderzähne an

ſelbigem, im Ober- und Unterkiefer, nicht meiſelartig in einen ſchneidenden dünnen Rand zulaufend, ſondern wie kurze abgeſtumpfte Kegel geſtaltet; die Eckzähne aber nicht wie gewöhnlich zugeſpitzt, ſondern oben ſo breit und flach, daſs man ſie bloſs durch ihre Lage von den nächſtanſtehenden Backenzähnen unterſcheiden kann. — Noch ausgezeichneter und auffallender fand ich nachher dieſelbe ſonderbare Bildung an dem vortrefflich erhaltenen Mumienkopfe, den ich, wie ſchon geſagt, aus Cambridge bekommen und in der IVten *Decas craniorum* beſchrieben habe. Meine Bemerkung iſt hierauf vom Hrn. Leibmed. *Brückmann* zu Braunſchweig an einer dort befindlich geweſenen und nachher nach Caſſel verkauften Mumie, ſo wie an der auf der Bibliothek bey der Maria Magdalenenkirche zu Breslau befindlichen, und auch von Hrn.

Prof. *Autenrieth* zu Tübingen, an der Stuttgarder, *) bestätigt worden.

Um so auffallender ist es, dass die früheren Mumienbeschreiber, die sich freylich überhaupt um die Eigenheiten im Körperbau derselben so gut wie gar nicht bekümmert, diese osteologische Abweichung unbemerkt gelassen; nur den gelehrten und scharfsinnigen *Middleton* ausgenommen, der sie an dem Kopf in dem von ihm beschriebenen Cambridger Mumienkasten als etwas ganz Prodigioses angemerkt, aber nicht vermuthet hat, dass das eine Nationaleigenheit gewisser Mumien seyn, wenigstens mehrere es mit einander gemein haben könnten.

Übrigens habe ich längst und in verschiedenen Schriften erinnert, **) dass

*) S. die von ihm selbst gestochene Abbildung am Schluss dieser Abhandlung.

**) *Decas cranior.* I. p. 14. *De generis humani variet. natiua* p. 225. der 3ten

und warum unmöglich *alle* ägyptiſche Mumien jene ſtumpfen Vorderzähne haben hönnen, ſo daſs es mich wundert, wie mehrere Schriftſteller noch kürzlich dieſelben für einen mehr oder weniger allgemeinen Character der Mumien haben halten können.

Die Urſache jener anomaliſchen Bildung iſt verſchieden angegeben worden. Hr. D. *Seetzen* hält ſie für Werk der Kunſt, für Folge des abſichtlichen Abſchleifens der Zähne. Bekanntlich iſt dieſe Künſteley unter mancherley ſogenannten wilden Völkern, zumal in Africa und Oſtindien Mode; und ich beſitze mehrere Schedel in meiner Sammlung, deren Gebiſs offenbar auf dieſe Weiſe behandelt worden.

Aber von eben dieſen durch die Kunſt abgeſchliffenen Zähnen unterſcheiden

Ausg. *Geſch. und Beſchr. der Knochen des menſchl. Körp.* S. 260. der 2ten Ausg.

sich jene an den gedachten Mumien schon auf den ersten Blick, besonders durch die auffallende Stärke und Dicke des Theils der Kronen, der nach den Alveolen gekehrt ist. Und eben dadurch differiren sie auch von den Zähnen mancher andern Schedel in meinem Cabinet, deren Kronen lediglich durch vieljährige Arbeit beym Kauen der Nahrungsmittel (wie z. B. des rohen Fleisches bey den Eskimos) grösten Theils abgenutzt worden. Daher ich doch immer noch eher vermuthe, dass bey jenen alten Ägyptern auch eine Nationaleigenheit im Baue selbst dabey mit zum Grunde liegen mag.

XII.

Vermeinte Abortus-Mumien.

Sonderbar bleibt immer, dass sich, wie oben schon erwähnt, so sehr wenige Kindermumien, zumahl aus den ersten

Lebensjahren finden. Aber noch weit sonderbarer wäre es, wenn, wie mehrere verdiente Schriftsteller noch neuerlich behauptet haben, dessen ungeachtet ägyptische Mumien von unzeitigen, zu früh zur Welt gekommenen Kindern, nichts weniger als selten, und selbst in ziemlicher Menge nach Europa gebracht seyn sollten.

Allein ich habe grosen Grund hier ein seltsames *qui pro quo* zu ahnen, nachdem ich während des mir unvergesslichen Aufenthalts in London Gelegenheit gehabt, mehrere dieser vorgeblichen Abortus-Mumien öffnen und untersuchen zu dürfen.

XIII.

Mumien-Puppen.

Wenige Tage nach meiner Ankunft daselbst fand ich in der Bibliothek meines verehrten Freundes, des Hrn. Dr.

Gartſhore unter mehrern ägyptiſchen Alterthümern, eine kleine nicht anderthalb Spannen lange Mumie von der gewöhnlichen Puppenform in ihren Cattunbinden und der bemahlten und vergoldeten vordern Bekleidung, in einem dazu paſſenden kleinen Sarcophag von Sycomor - Holze.

Da ich den Wunſch äuſserte, wohl zu wiſſen was inwendig ſtecken möchte, ſo hatte der Beſitzer die Gefälligkeit eine Öffnung derſelben zu geſtatten, die dann den 12. Jan. 1792 in ſeinem Hauſe und in Gegenwart des Herrn Präſidenten Sir *Joſeph Banks* und mehrerer Mitglieder der königl. Societät und anderer Gelehrten vorgenommen ward.

Die Mumie war 9½ Zoll lang, und hielt um die Bruſt, wo ſie am ſtärkſten war, 8 Zoll im Umfange. Die Geſichtsmaske war auf Gyps grundirt und zeigte hin und wieder Spuren ehema-

liger Vergoldung. Von dem halbzirkelförmigen Bruſtſtück waren nur noch Fragmente da. Der untere Theil dieſer Maske war, ſo wie man ihn auch nicht ſelten an groſsen Mumien findet, mit regelmäſsigen Ausſchnitten, gleichſam durchbrochen, und mit den beiden ſtehenden Figuren bemahlt, die ſo häufig auf Mumienbekleidungen vorkommen, nemlich zur rechten Anubis mit dem Hundskopf, und zur linken der Sperberköpfige Oſiris.

Die Mumie ſelbſt ward von der Seite geöffnet. Die äuſseren Binden waren ſo feſt auf einander geleimt, daſs ſie durchſägt werden muſsten. Die inneren waren lockerer. Überhaupt zählte ich etliche und zwanzig Lagen. Zu innerſt fand ich endlich, gleichſam als Kern ein Spannenlanges gut Fingersdickes Stück von den ſtark mit Harz durchzogenen und daher harten Bekleidungen einer andern gröſsern Mumie;

an den Kanten wie mit einem Meſſer zugeſchnitten und in die verlangte Form gleichſam geſchnitzt. Brocken davon auf einen glühenden *poker* geworfen, rochen bey der Vergleichung völlig wie Fichtenharz oder der ſogenannte wilde Weyhrauch in den Ameiſenhaufen.

Der Sarcophag beſtand aus ſechs viereckten kleinen Brettern von Sycomorholz, die mit eiſernen Nägeln zuſammen befeſtigt waren.

Kurz nachher fand ich in der Naturalienſammlung des Hrn. Dr. *Lettſom* zu Camberwell eine zweyte dergleichen Mumienpuppe, die im ganzen Äuſsern der vorgedachten völlig ähnelte, auch in einem ſolchen kleinen Sarcophag lag etc. Nur war ſie etwas gröſser, nemlich 14 Zoll lang, und hielt um die Bruſt 11 Zoll im Umfang.

Ihr Beſitzer war freundſchaftlich genug mir ebenfalls die Öffnung derſel-

ben zu gestatten, die ich den 29. Jan. daselbst vornahm. Aber so sehr sie im Äussern der Gartshoresschen glich, so verschieden war sie dagegen in ihrem innern Gehalt, da sie eine Menge einzelner Knochen vom Gerippe eines *Tantalus ibis* enthielt, die nur hin und wieder mit Harz überzogen waren.

Durch diese auffallende Verschiedenheit ward freylich meine Neugierde mehr gereitzt als befriedigt, und da ich hierauf im Britischen Museum nicht weniger als drey dergleichen mir nun so räthselhafte kleine Mumien fand; (zweye nemlich in der Hamiltonischen Antikensammlung; beide ebenfalls in solchen viereckten, mit eisernen Nägeln zusammengefugten Kästen; und die dritte in der Sloaneschen Grundlage des Muscums) — so konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, gegen Herrn Baronet *Banks*, als einen der Vorsteher (*Trustees*) des Museums,

den Wunſch zu äuſsern, daſs es doch erlaubt ſeyn möchte, zur weiteren Vergleichung auch noch eine von dieſen dreyen öffnen zu dürfen. Der Erfolg dieſer Äuſserung war, daſs mir in der nächſten Verſammlung der Curatoren und Aufſeher des Muſeums, mit der edelſten Bereitwilligkeit die Erlaubniſs ertheilt ward, zu dieſem Zweck nicht nur eine von dieſen drey kleinen, ſondern auch auſserdem unter vier daſelbſt befindlichen groſsen Mumien, ebenfalls eine auszuwählen, die mir zur inneren Unterſuchung die intereſſanteſte ſcheinen würde.

Ich wählte unter den kleinen die in der Sloaneſchen Sammlung, weil ſie mir doch etwas mehr, als die beiden Hamiltoniſchen, von denen bey Hrn. Dr *Gartshore* und Dr *Lettſom* geöffneten, abzuweichen ſchien, folglich auch in ihrem Innern eher etwas davon Verſchiedenes zu erwarten ſtand.

Die vier grofsen Mumien glichen im Ganzen der im Göttingifchen academifchen Mufeum, die ich im Sommer 1781 unterfucht hatte; doch fuchte ich wieder diejenige darunter aus, die fich durch die feiter zufammengebackenen Binden von den übrigen, fo wie von jener hiefigen unterfchied, und in deren Innern ich alfo auch eine davon verfchiedene Bereitungsart vermuthen konnte.

Der 18te Februar ward zur Öffnung diefer beiden Mumien, in einer fehr anfehnlichen Verfammlung im Britifchen Mufeum, angefetzt.

Die Mumienpuppe glich im Äufsern den beiden vorher unterfuchten: nur war fie noch um etwas kleiner als felbft die Gartshorefche, auch feiter anzufühlen, und in Verhältnifs zu ihrer Gröfse, fchwerer. Beym Auffägen derfelben fpührte man Harzgeruch, auch zeigte fich klebriges Harz an der er-

hitzten Säge; die Cattunbinden waren nemlich nach innen zu mit Harz durchzogen, was bey den beiden vorher untersuchten nicht der Fall gewesen war. Inwendig fand sich, als sie geöffnet ward, eine menschliche Oberarmröhre von einer jugendlichen, etwa achtjährigen, mit Harz balsamirten Mumie, so wie auch einige Fragmente von den dazu gehörigen, ebenfalls mit Harz durchzogenen Bekleidungen. Der obere Theil des Knochen (sein sogenannter Kopf) steckte im Kopf der Puppe, und der Untertheil in ihren Füssen. So unverdächtig aber die äussere bemahlte Bekleidung dieser kleinen Mumie geschienen hatte, so fand ich doch, da ich den aufgesägten Durchschnitt genau untersuchte, an dem äussersten bemahlten Überzuge derselben, Spuren von gewöhnlichem Lumpenpapier, womit sie mufste restaurirt und nach der Hand wieder übermahlt worden seyn.

XIV.

Unterſuchung einiger menſchlichen Mumien in London.

Die groſse Mumie, die, wie geſagt, zugleich zur Unterſuchung überlaſſen wurde, war von einem jugendlichen, der Statur nach etwa 14 jährigen Subjecte, das doch, wie ſich fand, noch nicht alle Zähne gewechſelt hatte. Ihre äuſseren bemahlten Bekleidungen ähnelten denen an der Göttingiſchen Mumie, ſo wie ſie im IVten B. der *commentation. Societ. ſcientiar.* abgebildet iſt. Am Kopfe waren die Binden durch Harz feſt zuſammen gebacken, und der Schedel ſelbſt wie mit einem Guſs von Harz überzogen, ſo daſs er nur mit Mühe davon entblöſst werden konnte; ſchien auch, dem Gewichte nach zu urtheilen, damit gefüllt. Auch der ganze Raum zwiſchen dem Unter-

kiefer und dem Gaumen war mit Harz ausgegoſſen, enthielt aber, da dieſes nach und nach herausgemeiſſelt ward, auſserdem weder Reſte der Zunge, die man, wie obgedacht, ſonſt zuweilen in Mumien gefunden, noch auch ein Goldblech, und überhaupt fand ſich auch im übrigen nirgend die mindeſte Spur von weichen oder fleiſchigen Theilen, von Haut, Sehnen etc., nichts als Knochen. Die Kiefer prominirten merklich, doch freylich nicht ſo wie bey einer completen Negerphyſiognomie, ſondern ſo wie man ſie oft an hübſcheren Mohren und auch nicht ſelten an Europäern findet. Beſonders merkwürdig und meines Wiſſens ſonſt noch nie beobachtet, waren aber zu beiden Seiten des Kopfs künſtliche, aus Cattunbinden und Harz geformte, äuſsere Ohren. Und gerade eben ſo finden ſie ſich an dem ſchon mehrmalen erwähnten vortrefflichen Mumien-

kopfe, den ich von Hrn. *Turner* erhalten. Am übrigen Körper waren die Cattunbinden locker, nicht zusammengepicht, und gaben dem Druck der Hand leicht nach. Auch war die grosse Cavität des Rumpfes blos mit morschen Lumpen und schwarzbraunem vegetabilischen Moder gefüllt. Doch fanden sich zwischen demselben hin und wieder einzelne Harzbrocken. Aber die innere Seite der Brusthöhlen zu beiden Seiten des Rückgraths, und die innere Fläche der Hüftknochen im Becken, waren mit dichten Harzmassen übergossen. Nirgend fand sich eine Spur von einem Idol oder irgend einem andern der obgedachten symbolischen kleinen Kunstwerke im Innern dieser Mumie. Auch keine Zwiebel, dergleichen man sonst wohl eher, entweder an der oben bezeichneten Stelle oder unter einer von beiden Fusssohlen, an Mumien gefunden hat. Die

Armknochen lagen an den Seiten herab, wie an der Göttingiſchen, und der von *Kettner* beſchriebenen Leipziger, da hingegen an der von *Hertzog* geöffneten, an den beiden von *Gryphius* unterſuchten, an der von *Brünnich*, und an der von *Hadley* zerlegten, die Arme auf der Bruſt kreuzweis über einander gelegen hatten *). An einigen Armknochen, z. B. an der linken Schulterröhre, fand ſich klebriges Pech, das ſogar die Finger braunroth, ſchmierig färbte, und einen brenzlich-laugenhaften Geſchmack hatte. Im übrigen Körper, wo trockenes Harz lag, war daſſelbe faſt durchgehends mit ei-

*) *Villoteau* in *Silv. de Sacy* Ausg. des *Abdollatiph* S. 269 glaubt, daſs an allen weiblichen Mumien die Arme ſeitwärts herabhängen, und nur bloſs bey den männlichen kreuzweis auf der Bruſt lägen. Aber die von *Brünnich* unterſuchte weibliche, hatte ſie auch ſo über der Bruſt gekreuzt.

nem salzartigen Beschlag durchzogen und angeflogen, wodurch zumal die Brustwirbel sehr angefressen und ihre schwammichten Mittelstücke der äussern Knochenrinde ganz beraubt waren. Die Umstände gestatteten es nicht, mit diesem Salze genauere Versuche anzustellen. Ich habe aber darauf von meinem würdigen Freunde, Hrn. *John Hawkins* einige schöne Mumienstücke erhalten, die derselbe in Constantinopel bey einem Materialisten erkauft hatte, von welchen das eine mit einem an Geschmack und Ansehen vollkommen ähnlichen Salzbeschlag überzogen und durchmengt ist. Von diesem habe ich eine Portion in Wasser aufgelöset, durchgeseigt und abgedampft, da es sich dann als ein wahres Natrum oder mineralisches Laugensalz (*Nitrum* der Alten) zeigte, das in überaus saubern Crystallen anschofs *).

*) s. die Vignette S. 53.

Zur Vergleichung mit jener Mumie ward auch noch eine andere im Britiſchen Muſeum befindliche, die ſchon an mehreren Stellen geöffnet war, näher unterſucht. Dieſe war von einer erwachſenen Perſon; 5 Fuſs und 5 Zoll lang, und zeigte eben ſo wenig als die vorige irgend einige Spur von erhaltenen weichen Theilen, ſondern durchgehends nichts als die reinen bloſsen Knochen. Auſser einer geringen Menge von Harz, das zwiſchen den Zähnen feſtſaſs, war übrigens in dieſer ganzen Mumie, ſo weit man in ihr Inneres eindringen konnte, nichts weiter davon zu finden, ſondern die Bruſt- undBauchhöhle waren bloſs mit ſchwarzbraunem Moder wie ausgeſtopft, der auch den ganzen Raum des Rachens zwiſchen dem Unterkiefer und Gaumen füllte, und gleich mit dem Finger losgelöſet und ausgeleert werden konnte. Die Kiefer prominirten bey

dieſer Mumie weniger als bey der vorigen.

Einige Wochen nachher, nemlich den 17. März hatte ich Gelegenheit, bey Hrn. *Charles Greville* noch eine andere Mumie zu unterſuchen, die ſchon vier Jahre vorher, nemlich den 29. März 1788 in Gegenwart mehrerer dortigen Gelehrten war geöffnet worden. Sie gehörte Herrn *John Symmons*, der mit der gröſsten Bereitwilligkeit mir unbedingt frey ſtellte, ſie nicht nur nach Belieben weiter zu zerlegen, ſondern auch Alles davon auszuſuchen und mit mir zu nehmen, was ich irgend einer weitern genauern Prüfung werth hielte. Es war die Mumie eines ohngefähr 6 jährigen Kindes, die in der Art der Bereitung, ohne Spur von Harz oder von erhaltenen weichen Theilen, und in Rückſicht des bemahlten, aus Cattun zuſammengepappten halbzirkelförmigen Bruſtſchildes den im Briti-

ſchen Muſeum unterſuchten, ſo wie unſrer Göttingiſchen, ziemlich glich, nur daſs die Züge auf demjenigen Theil der Cattunmaske, der die Schenkel bedeckt hatte, eher denen ähnelten, die *Caylus* im *Recueil* T. V. Tab. 26 — 29 von einer ſolchen Mumienbekleidung gegeben hat. — Vom Kopf war nichts übrig als einige Stücke der Geſichtsknochen nebſt etlichen Zähnen, und die noch an den Cattunbinden befeſtigte Geſichtslarve. — Unter den Zähnen fanden ſich aber ein Paar Schneidezähne, die ohngeachtet des ſehr jugendlichen Alters des Subjects doch ganz auffallend kurze, dicke und an dem ſonſt ſchneidenden Rande merklich abgeſtumpfte Kronen hatten, da hingegen die beiden im Britiſchen Muſeum unterſuchten, eben ſo wenig als unſre Göttingiſche, dieſe eigne Form der Vorderzähne zeigten.

XV.

Reſtaurationen und Verfälſchungen an manchen Mumien.

Am allerauffallendſten war mir aber an Hrn. *Symmons's* Mumie die *Geſichtslarve*, an welcher zu beiden Seiten noch Stücken von den Mumienbinden feſthingen, womit ſie als ein Theil der ganzen äuſsern Maske an der Leiche ſelbſt befeſtigt geweſen war; zugleich aber eine Grundlage von Sycomorholze hatte, deſſen Vorderſeite erſt wieder mit einer dicken Gypspaſte *en bas relief* überzogen war, und dann mit lebendigen, aber durch die Zeit verdunkelten Farben übermahlt ſchien. Da ich nun mit Hrn. *Symmons's* Erlaubnifs auch dieſe Larve, ſo wie andere mir beſonders intereſſante Stücke von ſeiner Mumie, mit nach Göttingen nahm, und ſie bey meiner Rückkunft in warmen Waſſer aufweichte und ſorg-

fältig zerlegte, so entdeckte ich an derselben die mannigfaltigsten *betrügerischen Künsteleyen.* Die hölzerne Grundlage war offenbar vom Deckel des Sarcophags einer jugendlichen Mumie genommen, und um das *alto relievo* derselben zum *bas relief* der gewöhnlichen Cattunmaske einer Mumie umzubilden, war, zumal zu beiden Seiten der Nase die Gypspaste aufgetragen, dann das ganze Gesicht aufs künstlichste mit Papier überleimt, und dieses endlich auf Mumienmanier angemahlt. Also fast auf die Weise, wie bey der gedachten kleinen Mumienpuppe im Britischen Museum. — Dass bey beiden der Betrug sehr fein ausgeführt worden, begreift sich schon dadurch, dass er meines Wissens vorher noch nicht bemerkt war, ohngeachtet beide Stücke doch sicherlich schon kundigen Beobachtern durch die Hände gegangen waren.

Einige andere verdächtige Umſtände bey den von mir in London unterſuchten Mumien fallen leichter in die Augen, z. B. die mit *eiſernen* Nägeln zuſammen geſchlagenen Kiſten von Sycomorholz, worin die kleinen Mumienpuppen des Dr. *Gartshore*, Dr. *Lettſom*, und die beiden in *Sir William Hamilton's* Sammlung lagen, und die nach aller Wahrſcheinlichkeit von neuerer Hand aus Bretern von zerfallenen Mumienſarcophagen fabricirt waren. — Die Sloaneſche lag vollends gar in einem offenbar modernen, in Sarcophagsform geſchnitzten Kaſten von einem harten braunen Holze, das himmelweit vom Sycomor verſchieden iſt.

Nun wie manche andere Künſteleyen und Reſtaurationen mögen nicht mit anderen Mumien, die nach Europa gebracht worden, vorgenommen, und nur nicht geargwohnt und ausgefunden ſeyn, da überhaupt dieſer Theil der ägypti-

ſchen Archäologie ehedem nur ſo ſehr Stückweis und im Ganzen ohne behörige Kritik behandelt worden.

XVI.

Kritiſche Winke bey dieſer Unterſuchung.

Unſre ganze Kenntniſs von der Bereitungsart der Mumien, iſt aus einer doppelten Quelle geſchöpft, nemlich aus der Unterſuchung der Mumien ſelbſt, und aus den beiden claſſiſchen Stellen über dieſelben beym *Herodot* und *Diodor* aus Sicilien *); denn *Strabo* und einige andere alte Schrift-

*) Und mit welcher Vorſicht und Einſchränkung dieſer ihre Nachrichten von der Mumiſirung benutzt werden müſſen, zeigt unſer *Heyne* in ſeinem reichen *Spicilegium antiquitatis mumiarum* im IIIten B. der *commentationum* p. 78. 92 u. a.

ſteller gedenken der Mumien nur mit einem Worte im Vorbeygehen.

Nun aber paſſen dieſe beiden claſſiſchen Stellen genau genommen ſo gut wie gar nicht auf die nach Europa gebrachten Mumien. Denn dieſe ſind, wie obgedacht, im ganzen von zweyerley Art. Erſtens nemlich die feſten, harten, ſchwarzen, ganz mit Harz innig durchzogenen, die ſich daher in Stücken brechen laſſen; und hingegen zweytens die weichen, dem Druck der Hand nachgebenden, mit wenigem oder gar keinem Harz bereiteten, deren lofe gelblichbraune Binden ſich abwickeln und ſelbſt in Faden zafern laſſen, und die inwendig faſt bloſs vegetabiliſchen Moder, hingegen, ſo viel mir wiſſend, niemals Idole enthalten.

Die letzteren ſind gewöhnlich von vorn mit der bemahlten oder auch theils vergoldeten Cattunmaske bekleidet, und

weil ſie ſich daher ſtattlicher ausnehmen, als die erſteren, und doch bey ihrer Harzloſigkeit keine Materialiſtenwaare abgeben, wie dieſe, ſo ſind ſie weit häufiger unzerſtöhrt, wenn gleich zum Theil reſtaurirt, in Europäiſche Cabinette gekommen.

Die erſteren hingegen ſind aus dem eben gedachten Grunde mehr in den Händen der Materialiſten geblieben. Von der Art waren die beiden in der Cruſiſchen Officin zu Breslau, die *Gryphius* 1662 beſchrieben, der ſchon mehrmalen erwähnte Rumpf den der Apotheker *Hertzog* in Gotha 1715 aufgebrochen u. a. m.

Nun aber gedenkt *Herodot* keiner von beiden Arten mit einer Sylbe; weder des Harzes noch der bemahlten Maske; da er doch ſolche bemahlte Bekleidung an den *äthiopiſchen* Mumien ganz ausdrücklich beſchreibt.

Diodor ſagt eben ſo wenig etwas weder von Harz, noch von der gemahlten Bekleidung. Dagegen erzählt er aber ganz unreimbare Dinge, wie z. B. daſs an den Mumien durch die Kunſt der Balſamirer alle Geſichtszüge kenntlich erhalten würden, da doch bey den Mumien von beiderley Art das Geſicht mit Cattunbinden faſt Handedick überwickelt wurde *).

Vermuthlich haben beide, ohngeachtet ſie ſelbſt in Ägypten geweſen, doch dieſe Notizen nur vom Hörenſagen; denn anderer Seits etwa annehmen zu wollen, daſs alle uns bekannte Mumien erſt nach *Diodors* Zeiten verfertiget worden, und von denen deren Bereitung Er und *Herodot* beſchrieben, auch nicht Eine auf uns gekommen ſey, wäre wohl zu paradox. Graf *Caylus*

*) Dieſs hat auch ſchon *Middleton* gerügt, *miſcellaneous works* T. IV. p. 172.

vermuthete vielmehr, dafs unter der Römer Herrfchaft über Ägypten (— alfo ohngefähr feit *Diodors* Zeiten —) gar keine Mumien mehr bereitet worden. Nun das war aber eben fo irrig. Denn aus *Auguftinus* fieht man, dafs wenigftens noch zu feiner Zeit (in der erften Hälfte des Vten Jahrhunderts) in Ägypten mumifirt worden *).

Die Meinung, die ich fchon 1779 geäufsert, dafs auch felbft die alten *Chriften* in Ägypten ihre Leichen zu Mumien bereitet, hat unferm fel. Confift. R. *Walch* damals Anlafs zu feiner trefflichen Abhandlung *de mumiis Chriftianis* gegeben, die fich im IIften B. der Commentationen der Königl. Societät der Wiffenfch. befindet. Unter den daſelbſt von ihm angeführten Stellen aus den Kirchenvätern, ift vorzüglich die

*) *Auguftinus fermon.* 361. (oper. T. V. p. 981.)

aus *Auguſtinus* merkwürdig, wo er die Einwürfe beantwortet, die man beſonders von der Verweſung der Leichen wider die Lehre von der Auferſtehung habe hernehmen wollen, und welcher zu Folge blofs die Ägypter Hoffnung dazu hätten, die hingegen *andere Chriſten*, welche ihren Leichen keine ſo eherne Dauer geben, ſich verſagen müſsten.

Ich habe damals die Vermuthung gewagt, daſs nahmentlich wohl die beiden höchſt merkwürdigen, ihrem ſymboliſchen Putze nach ganz anomaliſchen, und in ihrer Art Einzigen Mumien im Dresdner Antikencabinett *), chriſtlichen Urſprungs und mithin von der neueſten Mumienfabrik ſeyn möchten. So wenig ich mir nun zwar in Betreff des erſtren bey einem Gegen-

*) ſ. die herrlichen Abbildungen derſelben in *Becker's Auguſteum* I. B. tab. 1. 2.

ſtande, welcher mit meinen Berufsſtudien ſo heterogen iſt, eine Stimme anmaſsen dürfte, ſo angenehm iſt mirs wenigſtens, das letztere auch von dem groſsen Kenner ägyptiſcher Archäologie, *Zoega*, angenommen zu ſehen *).

Anderer Seits läſst ſich aber auch wohl das unbezweifelt hohe Alter mancher Mumien, zumal unter den harten, ganz durchharzten, ſelbſt ſchon aus dem Styl der kleinen Idole, die ſie enthalten, muthmaſsen.

Nun wäre aber wünſchenswerth, Kennzeichen angeben zu können, wo-

*) *De orig. obeliſcor.* p. 264. "*Mumia „P. della Valle, nunc in muſeo Dres„denſi, formulam ανψυχει in graecis ſi„mulacris ſequiore aeuo ſolemnem, pe„ctori inſcriptam gerens, figurisque or„nata, quae a veteri arte Ägyptia „prorſus alienae, vix ante IV tum vul„garis aerae ſaeculum pictae credi poſ„ſunt.*"

durch ſich bey einzelnen Mumien das beſtimmte Zeitalter, aus welchem ſie abſtammen, näher angeben lieſse. Allein, ehe dazu Hoffnung iſt, müſſen erſt zwey andere *pia deſideria* erfüllt werden.

Erſtens nemlich nähere Beſtimmung der mancherley ſo ganz auffallend *verſchiedenen* und doch eben ſo auffallend *characteriſtiſchen* Nationalbildung an den verſchiedenen altägyptiſchen Kunſtwerken; nebſt der Beſtimmung des Zeitalters von dieſen und der Urſachen dieſer Verſchiedenheit.

Zweytens aber eine recht ſorgfältige, kunſtmäſsige Unterſuchung der verſchiedenen characteriſtiſchen Form der mancherley Mumienſchädel, und Vergleichung derſelben mit jenen Kunſtwerken.

Wenigſtens halte ich dieſs für den ſicherſten Weg zu jenem Aufſchluſs.

Denn von dem Styl und dem Inhalt der bemahlten Cattun*masken* läfst ſich wohl, zumal nach dem, was ſo eben über die ſo täuſchenden Reſtaurationen an Mumien iſt geſagt worden, höchſtens nur mit groſser Vorſicht auf die Mumienkörper ſelbſt, ein Schluſs ziehen.

Noch weit weniger aber läſst ſich aus der Sculptur oder Mahlerey des *Sarcophags* auf die darin nach Europa geſchickten Mumien ſchlieſsen, da ſchon *Maillet* es, wie obgedacht, als einen bekannten Betrug der Araber angegeben hat, daſs ſie die in den Catacomben in kunſtreichen Sarcophagen liegenden Mumien, der Idole wegen die ſie darin erwarten, zerſchlagen, und dafür gut conſervirte bunte Mumien (was ich oben weiche nannte) zum Verkauf hinein legen.

Die oſteologiſchen Eigenheiten, die ich ſelbſt an Mumienſchedeln zu be-

merken Gelegenheit gehabt, ſind meiſt in den angeführten Decaden meiner Schedelſammlung angegeben, und können hoffentlich Andern zur weitern Vergleichung nutzen.

Über die *verſchiedenen* Nationalphyſiognomien der alten Ägypter aber berühre ich nur das, was ich im naturhiſtoriſchen Studium der Varietäten des Menſchengeſchlechts bey der Vergleichung derſelben mit altägyptiſchen Kunſtwerken angemerkt habe. Denn da bleibt es mir ſchlechterdings unbegreiflich, wie gelehrte Schriftſteller, und zwar nicht von dem Schlage wie der Verf. der *Recherches ſur les Egyptiens* *), ſondern ſelbſt Archäologen von Profeſſion wie *Winkelmann* **) und

*) T. I. p. 237.

**) In der *Deſcription des pierres gravées de Stoſch* p. 10. und an a. O. m.

*D'Hancarville**) den altägyptiſchen Kunſtwerken *Einen gemeinſchaftlichen* Character von Nationalphyſiognomie zuſchreiben und denſelben in ein Paar Zeilen ganz entſcheidend und beſtimmt angeben konnten.

XVII.

Dreyerley Nationalphyſiognomie unter den alten Ägyptern.

Mir ſcheint es, daſs man wenigſtens *drey* Hauptverſchiedenheiten von altägyptiſcher Nationalphyſiognomie anerkennen müſſe, die freylich, ſo wie alle Varietäten im Menſchengeſchlecht, durch mancherley Nüancen ſo zu ſagen in einander flieſsen; wovon ſich aber doch die *reinen*, gleichſam idealiſchen, Muſter durch unverkennbare Eigenheiten auszeichnen, und auf welche ſich die

*) In den *Recherches ſur l'origine des arts de la Grèce* T. I. p. 300.

übrigen kleinen Abweichungen ohne Zwang reduciren laſſen.

Dieſs wären:

I. Die Äthiopiſche Geſtaltung;
II. Die mehr Hindusartige; und
III. Die wie es ſcheint Berberähnliche.

I. Die erſtere zeichnet ſich durch mehr prominirende Kiefer, wulſtige Lippen, eine breite ſtumpfe Naſe und vorliegende Augäpfel aus. So fanden *Ledyard*, *Volney*, *Larrey* u. a. treffliche Beobachter noch jetzt die Copten; ſo iſt nach den beſten Beſchreibungen und Abbildungen bey *Norden*, *Volney*, *Denon* etc. die Bildung des groſsen Sphinx bey Dschiſſe*); Eben ſo iſt die ganz characteriſtiſche Phyſiognomie an ſo manchen anderen

*) Vergl. *Volney voyage en Egypte* T. I. p. 71. der 3ten Ausg. *Langlès Notes et Eclairciſſements ſur le voyage de Norden* T. III. p. 348.

altägyptiſchen Kunſtwerken *); ſo waren nach der bekannten Stelle bey *Herodot* vom Urſprung der Colcher, auch die Ägypter; und ſo ſchildert auch *Lucian* einen jungen Ägypter zu Rom **).

Hoffentlich bedarf es aber dabey nicht erſt einer Erinnerung, daſs äthiopiſche Geſtaltung hier gerade in eben dem weiten Sinne genommen werden muſs wie

*) Wie an der Figur in des Gr. *Caylus* Sammlung, die als Vignette oben über der Vorrede nachgeſtochen iſt u. a. m. So beſchreibt z. B. *Paulinus a S. Bartholomaeo* in der *Mumiographia Obiciana* p. 51. ganz beſtimmt und ſprechend eine ſogenannte Paſtophore im Muſeum des Marcheſe Obizzi, "*quae diſtinguitur primo in-*
„*tuitu per ſuam frontem gibbam, per*
„*capillos crispos, per oſſa iugalia pro-*
„*minentia, per naſum craſſum et de-*
„*preſſum, per ſua labia tumentia*" etc.

**) *Nauigium ſ. vota* c. 2. Oper. T. III. p. 248 ſq.

äthiopiſche Raſſe *) in der anthropologiſchen Eintheilung des Menſchengeſchlechts; alſo bey weiten nicht etwa die eigentlich ſogenannte Negerphyſiognomie, *the true Guinea face* wie es die Engländer nennen. Zu geſchweigen, daſs freylich der phyſiologiſche Begriff von Neger im Ganzen genommen eben ſo ſchwer beſtimmbar und ſchwankend iſt, als der geographiſche **), da es unter den übrigens noch ſo ächten Negern eben ſo wohl ſchlichthaarige als ſo ſchön gebildete giebt, daſs ſie aus dieſer Rückſicht ſelbſt viele Europäer übertreffen ***).

II. Ganz von jener äthiopiſchen verſchieden iſt die mehr Hindusartige Geſtaltung an anderen altägyptiſchen Kunſt-

*) ſ. davon das ſo intereſſante Werk des berühmten Biſchofs *Grégoire de la Littérature des Nègres* gleich zu Anfang.

**) Vergl. *Rennell's geographical Illuſtrations of Mungo Park's Journey* p. LXXXVIII.

***) ſ. den Iſten Th. dieſer *Beyträge* S. 78.

werken, die sich zumahl durch eine länglichte schlanke Nase, durch enggeschlitzte langgezogene Augenlieder, die von der Nasenwurzel nach den Schläfen aufwärts laufen, durch hochstehende Ohren *), und bey ganzen Figuren durch eine kurze und doch sehr schmale Taille **) und lange Schenkel auszeichnet.

Als Ideal dieser Gestaltung führe ich blos die ausnehmend characteristische stehende weibliche Figur auf der äussern Rückseite vom Captain *Lethieullier's* Mumie (eine der vorzüglichsten von allen in Europa bekannten) im Britischen Museum an, die auch von *Vertue* in Kupfer gestochen ist, und die so

*) Der Verf. der *Recherches sur les Egyptiens* hält dies schlechtweg für einen universellen nationalen Zeichnungsfehler der ägyptischen Künstler! Eher könnte man doch den Grund in der Haltung des Kopfes suchen.

**) Das bemerkt schon *Arrian* an den Indiern. p. 542.

auffallend mit den unverkennbaren Nationalformen der Hindus auf ihren, zumal in England so häufigen, feinen Mahlereyen übereinkommt *).

Übrigens bezeugt ein sehr gültiger Richter, der gel. P. *Paulinus a S. Bartholomaeo* nach der sorgfältigsten Vergleichung des physiognomischen Characters an den vielerley altägyptischen Kunstwerken in den reichen italiänischen Sammlungen, ganz unbedingt so wie überhaupt die Richtigkeit der von mir angegebenen dreyerley Gestaltungen der alten Ägypter, so namentlich den auffallend contrastirenden Abstand zwischen der Äthiopischen und der ihm aus der lebenden Natur, bey seinem langen Aufenthalt in Indien so genau bekannten Hindustanischen **).

*) s. die Titel-Vignette.

**) "*Stat ergo ea veritas* (sind seine Worte) „*praeter aethiopicum vultum* „*in Ägypto, eiusque mumiis et monu-* „*mentis, admittendum esse characterem* „*quendam Indicum, qui Ägyptiis non*

Auch reimt ſich damit, daſs man an manchen Mumien langes ſchlichtes Haupthaar *), an anderen hingegen, kurzes krauſes **) gefunden.

III. Die dritte Art von ägyptiſcher Geſtaltung, gerade die gemeinſte, gleicht keiner der beiden vorigen, und characteriſirt ſich durch einen eigenen gedunſenen *habitus*, ſchwammichte gleichſam hängende Backen und kurzes Kinn, groſse *à fleur de tête* vorliegende Augen ***) und fleiſchigen Körper †). Ich glaube, man könnte dieſe wohl füglich die Berberartige nennen, da alle die drey Hauptanalogien, aus welcher ſich immer die ſicherſten Folgerungen von Völkerabſtammung und Verwandtſchaft ziehen laſſen, — die der

„*minus gentilitius et natiuus eſt quam „Äthiopicus.*"

*) *Denon* T. II. p. 314. (in 12.)

**) *Gryphius* p. 41.

***) ſ. die Vignette zu Ende der Vorrede.

†) *Achilles Tatius* L. III. p. 177.

Geſtaltung, der Sprachähnlichkeit und der Übereinſtimmung in ausgezeichnet ſonderbaren Gebräuchen — wie ich ſchon anderwärts zu zeigen verſucht *), dafür zu ſprechen ſcheinen.

Ich habe geglaubt, daſs dieſe kleine Ausſchweifung hier um ſo weniger am unrechten Orte ſey, da ſie eines Theils ſowohl für die Geſchichte des Urſprungs und der Abſtammung der nach Ägypten verpflanzten Völker, die unter dem gemeinſchaftlichen Nahmen von Ägyptern begriffen werden, als auch für die bisher ſo verſchiedentlich und theils ſehr ſchwankend beſtimmten Perioden des altägyptiſchen Kunſtſtyls nützlich werden könne; und anderen Theils manche der Vorſtellungen gar zu ſeltſam ſind, welche berühmte Schriftſteller von der ägyptiſchen Nationalphyſiognomie gemacht haben. Wenn z. B. *Winkelmann* ein hierzu ganz unpaſſendes Kupfer von einer bemahlten Geſichts-

*) *Dec. craniorum* V^ta^ p. 8.

larve bey *Beger*, (*theſaur. Brandenburg.* T. III. p. 402) für eine von den allercharacteriſtiſchten Abbildungen der altägyptiſchen Geſtaltung ausgiebt! — Ein Geſicht, das weder Ägyptiſch noch Coptiſch noch Hinduiſch, ſondern wenigſtens eben ſo gut als alles diefs ganz Brandenburgiſch genannt werden kann! — Oder wenn er, und ſo manche Andere mit ihm, diefe Geſtaltung der *Schineſiſchen* ähnlich finden — eine Vergleichung die mir, vollends ſeit ich 21 lebendige Schineſen in Amſterdam genau betrachtet, und dann gleich darauf in London eine Fülle der lehrreichſten altägyptiſchen Kunſtwerke, zumahl im Britiſchen Muſeum und in den Sammlungen des *Marquefs of Lansdown* und der Herrn *Townley* und *R. P. Knight* geſehen habe — ſchlechterdings unbegreiflich bleibt. Denn unter den fünf Hauptraſſen, worein ſich das Menſchengeſchlecht der Natur am angemeſſenſten eintheilen

läſst, ſtehen die Ägypter zwiſchen der Caucaſiſchen und Äthiopiſchen mitten inne; und ſind hingegen von der Mongoliſchen, zu welcher die Schineſen gehören, mehr als von irgend einer der übrigen verſchieden.

XVIII.

Über die Bedeutung der kleinen Mumienpuppen.

So viel von den altägyptiſchen zu Mumien bereiteten *menſchlichen* Leichen. Nun zum Schluſs noch ein Wort von der vermuthlichen Beſtimmung und Bedeutung der obgedachten kleinen Mumienpuppen.

Sicherlich ſind ſie das nicht, wofür ſie zeither und meines Wiſſens allgemein gehalten und ausgegeben worden, nemlich keine Mumien von kleinen Kindern und Embryonen *), — ſon-

*) ſ. z. B. *M. Thr. Brünnichs Dyrenes Hiſtorie og Dyre-Samlingen udi Universitetets Natur-Theater* T. I. p. 2. und

dern manche derſelben ſind wahre Ibismumien. So die des Dr. *Lettſom*; und ſo auch eine von den beiden in der *Hamiltonſchen* Sammlung des Britiſchen Muſeums, die ſchon beſchädigt war, ſo daſs ich den Schnabel des Ibis und andere Vogelknochen darin deutlich erkennen konnte. Gewöhnlich wurden nemlich dieſe heiligen Vögel, wie bekannt, nachdem ſie mit Cattunbinden umwickelt worden, in irdenen Krügen in den Ibis-Catacomben beygeſetzt *). Zuweilen aber auch ohne

ſelbſt *Zoega*, *obeliſc.* p. 261. N. 43.

So eine Mumien-Puppe verſteigerte vor neun Jahren ein Auctionator in London als *the Mummy of a Child, ſaid to be one of Cleopatra's.* — Die hätte dem zu Folge in die ehemalige Jeſuiter-Apotheke zu Preſsburg gepaſst, wo eine wirkliche Mumie für die ſchöne Königin Mutter, die *Cleopatra* ſelbſt, ausgegeben ward (*Bresl. Samml.* XXXIII. Verſ. S. 192.)

*) Eine ausnehmend gut erhaltene Ibismumie dieſer Art, die ich der Güte

Vaſe in Puppenform bereitet, doch ſo daſs Kopf und Schnabel vorn frey herausragten; von welcher Art Graf *Caylus* einen abgebildet hat. Und dann drittens nur ſo, daſs der ganze Vogel in Puppenform eingewickelt und wie eine menſchliche Mumie mit einer bemahlten Maske bekleidet ward.

Da aber die beiden andern, bey Dr. Gartshore und in der Sloaniſchen Sammlung dieſen letzteren im Äuſsern völlig ähneln, ſo vermuthe ich (— denn bey dem gänzlichen Mangel von Nachrichten alter Schriftſteller über dieſe Mumienpuppen, muſs man doch mit einer bloſsen Vermuthung ſich begnügen —), daſs ſie von den Handwerksmäſsigen Mumiſirern, die dergleichen auf den Kauf bereiteten, und die, um

des berühmt. Naturforſchers Hrn. Chevalier *Geoffroy Saint-Hilaire* verdanke, habe ich im IXten Heft der *Abbildungen n. h. Gegenſt.* tab. 86. ſtechen laſſen.

ſich die Mühe zu erſparen, einen Vogel zu präpariren, das nächſte liebſte ihnen in ihrer Mumienfabrik zur Hand liegende Knochenſtück oder anderes feſtes Fragment einer zerſtörten Mumie zum *Kern* der Puppe nahmen, und ſie für Ibismumien verkauften.

Wer ſich erinnert, was die ägyptiſchen Prieſter ſchon zu *Strabo's* Zeiten für ein Geſindel waren, und wie der ganze ägyptiſche Gottesdienſt noch nachher vollends in Verfall kam, der wird dieſe Vermuthung wenigſtens nicht unwahrſcheinlich finden.

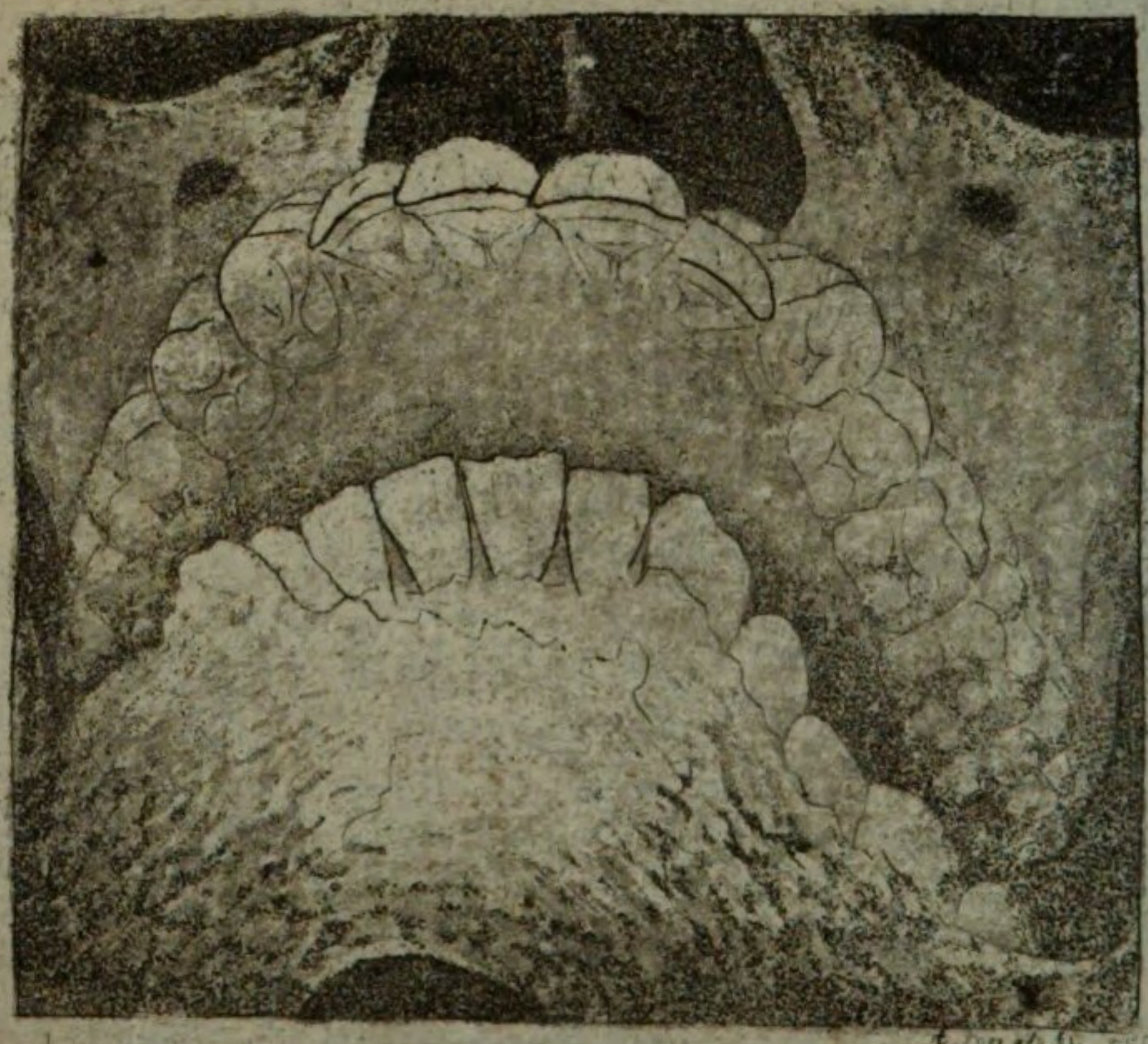
Oder ſollte es jemand für plauſibler halten, daſs dieſe Puppen zu den *memento mori* gehörten, die bekanntlich bey den Ägyptern über Tiſche gebracht wurden. *Herodot* ſagt, man habe zu dieſer Abſicht blos ein kleines *hölzernes* Leichenbild herum getragen, dergleichen hölzerne Mumienvorſtellungen ich auch im Britiſchen Muſeum geſehen zu haben mich erinnere. *Lu-*

cian aber erzählt als Augenzeuge, dafs man zu ſeiner Zeit die *Leichen ſelbſt* zu Tiſche gebracht. Nun lieſs ſich wohl begreifen, wie während der langen Zwiſchenzeit von faſt 700 Jahren, ehe man von jener ſimplen Idee auf dieſes ſonderbare Extrem verfallen, ſolche kleine Mumien einmal den Übergang gemacht haben könnten.

Der Verf. der *Recherches ſur les Egyptiens* bezweifelt zwar überhaupt, dafs man je Mumien zu Tiſche gebracht habe. Allein ſein Skepticismus ſcheint mir hierbey keinen feſtern Grund zu haben, als die gegenſeitige Verſicherung eines der prodigios gelehrteſten Ärzte des vorlezten Jahrhunderts, *Caſp. Hofmanns*, der in ſeinem einſt claſſiſchen Werke *de medicamentis officinalibus* im Abſchnitt von der ägyptiſchen Mumie mit aller Gravität berichtet, dafs in Niederſachſen kein Gelag ohne

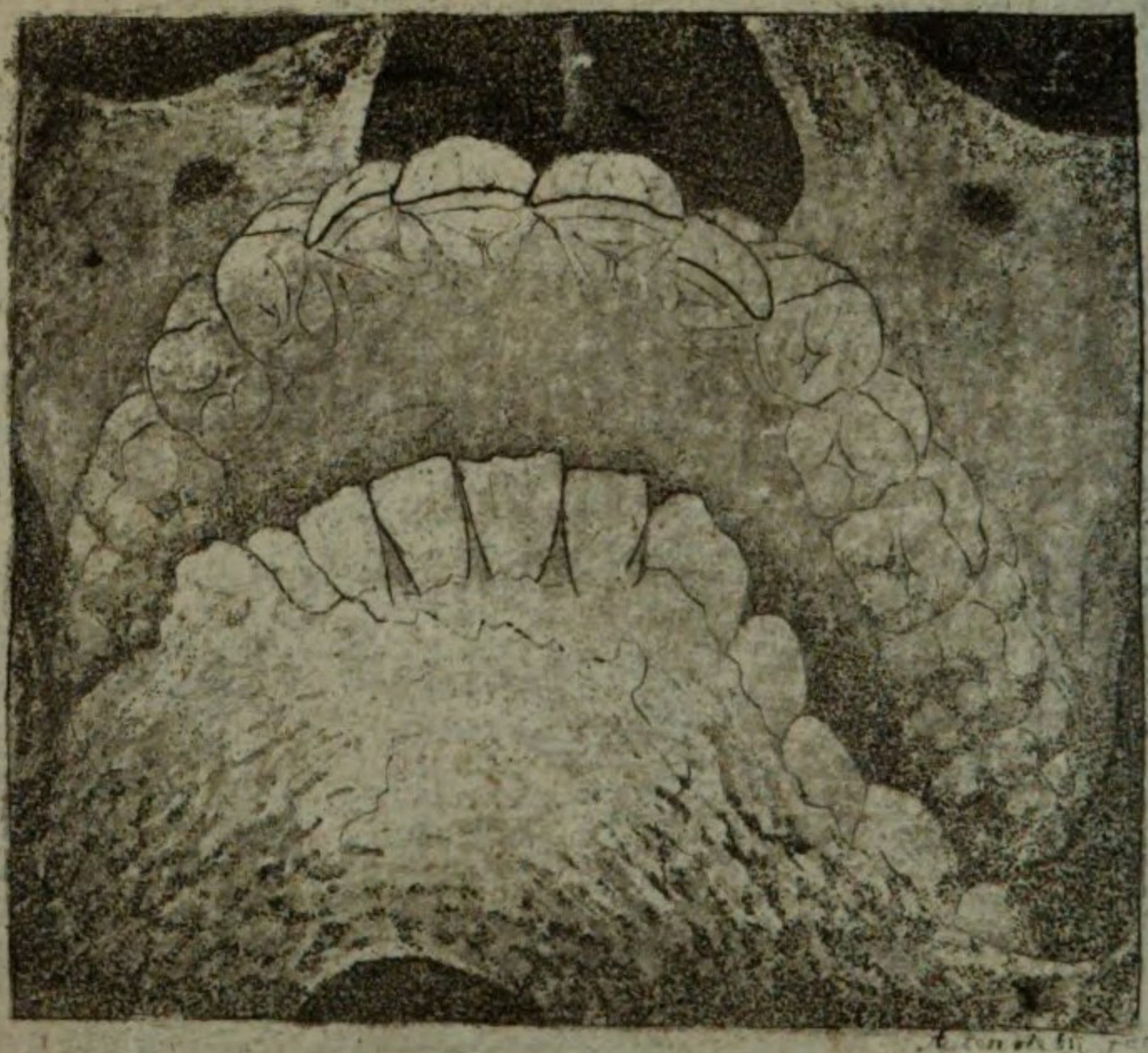
Mumie gegeben werde *). — Und ſo unbegreiflich ein ſolches *qui pro quo* zwiſchen ägyptiſchen Leichen und dem bekannten nahrhaften Braunſchweiger Bier ſcheinen muſs, ſo iſt es doch noch von andern Schriftſtellern über die Mumien wieder *bona fide* nachgeſchrieben worden.

*) p. 642. "*A Saxonibus audiui, nullum „apud ipſos conuiuium transigi poſſe, „ſine mummei, vti appellant. Ita olim „ſine laſere, et hodie Indi ſine aſa „ſoetida nihil comedunt. Hinc, qui in „Aegyptum eunt, aſſerre ſecum ſolent „talia cadauera.*"



Mumie gegeben werde *). — Und ſo unbegreiflich ein ſolches *qui pro quo* zwiſchen ägyptiſchen Leichen und dem bekannten nahrhaften Braunſchweiger Bier ſcheinen muſs, ſo iſt es doch noch von andern Schriftſtellern über die Mumien wieder *bona fide* nachgeſchrieben worden.

*) p. 642. „*A Saxonibus audiui, nullum „apud ipſos conuiuium transigi poſſe, „ſine mummei, vti appellant. Ita olim „ſine laſere, et hodie Indi ſine aſa „ſoetida nihil comedunt. Hinc, qui in „Aegyptum eunt, aſſerre ſecum ſolent „talia cadauera.*"



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blumenbach, Johann Friedrich,

Beyträge zur Naturgeschichte

Bd.: 2

Göttingen (1811)
Res/H.nat. 40-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10919706-8
VD18 90083180